

Nordmärker Nachrichten

herzöglich ✠ nordmärkisch ✠ kaisertreu

Ausgabe 14 ✠ Nummer 32 Hal ✠ Preis: 2 Heller

Offizielles Mitteilungsblatt des Herzogtums Nordmarken, seiner Grafschaften Isenhag, Gratenfels und Albenhus, der Stadtmark Elenwina und der Bergkönigreiche Xorlosch und Eisenwald sowie seiner Baronien und Edlengüter. Die Nordmärker Nachrichten erscheinen in bis zu vier Ausgaben, unregelmäßig über den Götterlauf verteilt, und sind jeder götterfürchtigen und rechtschaffenen Person des Herzogtums auf das Wärmste anempfohlen. Die Zwölfe mit uns!

Aufbruch über die Sichel

Schon seit ein paar Tagen hatte es nicht mehr geschneit, die Praioscheibe schälte sich schnell durch die Wolken und begann den Schnee zu tauen. In der Kaserne am Sichelstieg, wo die Nordmärker wegen des frühen Wintereintritts Quartier beziehen mußten, begannen die Vorbereitungen für den Weitermarsch über die Sichel. Das nordmärker Heer befand sich in einwandfreiem Zustand. Selbst der Troß hatte durch die Pause nicht verloren, sondern wurde während der Wartezeit neu aufgefüllt. Alles wäre in Ordnung gewesen, wenn nicht ausgerechnet Girt von Riedenburg, die nordmärker Obristin, in den schwarzen Landen als verschollen gegolten hätte. Die Baronin von Nablafurt hatte den verwaisten Posten so gut als irgend möglich zu füllen versucht, doch galt sie beim Heer nur als Ersatz. Die Niedergeschlagenheit durch diesen Verlust vermochte sie dem Heer nicht zu nehmen. Ihr und dem Marschall war klar, daß das Heer empfindlich geschwächt war. Trotzdem mußte man nun endlich nach Tobrien weiterziehen.

Neben den Nordmärkern bereiteten sich auch die Söldlinge des Sturmbanners auf den Marsch an der Seite der Märker vor. Dies ist der Bericht des Söldners Amiel vom Ulmenhof:

Ein paar Tage zuvor waren wir bei der Kaserne der Nordmärker aufmarschiert. Entgegen unseren Vermutungen kam es nicht zu den üblichen Anfeindungen, wenn Soldaten Söldner aufnehmen sollen. Im Lager herrschte gedrückte Stimmung ob des ungewissen Schicksals der Baronin von Riedenburg. Unsere Anwesenheit wurde eher gleichgültig zur Kenntnis genommen. Flint, unser Rudelführer, wurde zu diversen

Besprechungen gerufen, um uns in die Struktur des Heeres zu integrieren. Unsere Aufgabe war einigermaßen klar umrissen. Die Nordmärker wollten den Tobriern Hilfe angeeihen lassen und brauchten unsere Unterstützung, um ihre Bombarden vollständig zu bemanen. Wir hatten Erfahrungen mit Geschützen gesammelt, was uns scheinbar für die Nordmärker recht wichtig machte. Das andere Rudel war als Schutz für die Geschütze im Gefecht vorgesehen. Somit wurden beide Rudel Bestandteil des

marschiert, welches nach all den Kämpfen als Machtfaktor in der Region bewertet werden mußte. Über 400 Mann umfaßte das Heer, natürlich nicht alles Kämpfer, doch genügend, um wirklich Hilfe zu bringen.

Das gute Dutzend Ritter samt ihres Gefolges demonstrierte eindrucksvoll das Nordmärker Rittertum. Zusammen mit den herzoglichen Flußgardisten auf ihren prachtvollen Rössern stellten sie die Kavallerie. Diese drei Dutzend Reiter würden das

dienen. Doch kämpfen konnten sie, wie sie es hin und wieder zur Schau stellten.

Als nächstes fielen mir die sogenannten Weidener Veteranen ins Auge. Diese gemischte Infanterieeinheit aus den Grafschaften Albenhus, Isenhag und Elenwina hatte schon im weidener Bürgerkrieg eine wichtige Rolle gespielt. Auch im Streit zwischen Nordmarken und Weiden waren diese als Besatzer beteiligt. Allein der Name dieses Trupps stellte eine Provokation jedem Weidener gegenüber dar.

Gemischt waren auch die anderen drei Infanteriebanner, allesamt aus Gratenfels stammend. Die Obristin von Riedenburg hatte die Einheiten aus Fern- und Nahkämpfern zusammengesetzt. Diese moderne Taktik war auf dem Schlachtfeld sehr effizient, wurde vom traditionellen Militär jedoch abgelehnt. Wahrscheinlich war nur durch die Regimentsneubildung überhaupt so eine Struktur möglich. Gut 120 Mann wurden durch die Infanterie gestellt. Dazu kam ein Banner Schützen, in dem zwar lediglich 20 Mann dienten, doch angesichts der Armbrüste sollte man diese Einheit nicht unterschätzen. Überhaupt starrte das Heer vor Armbrüsten. Schon in Weiden hatte ich die verheerende Wirkung der gestaffelten Nordmärkischen Salven miterlebt. Hier trieben es die Nordmärker auf die Spitze. Im Gepäck sollten gar noch 2 Fuhren Armbrüste als Geschenk an Herzog Bernfried sein. Allein deswegen mußte jeder Rondrageweichte schon den Atem anhalten, doch noch heftiger waren die Bombarden der Nordmärker.

Auf vier Wagen war das Bombardenbanner verteilt: drei Hornissen und eine Rotze. Doch nur sie-



sieben Banners der Nordmärker.

Wir hatten eigentlich nicht mit einer solch großen Streitmacht gerechnet, doch schien es den Nordmarken verdammt ernst mit ihrer Hilfe zu sein. So war ein Heer auf-

Schlachtfeld beherrschen, so es zu einer offenen Schlacht käme. Im Lager genossen diese Gruppen Sonderprivilegien. Da war nichts mit einfachem Dienst! Die Herren ließen sich von vorn bis hinten be-

Zus Herzogstadt und Grafensitz

ben Mann, drei Zwerge und vier Menschen, waren vorhanden, die Geschütze zu bemannen. Hier also wurden wir erwartet. Der Hauptmann, ein Zwerg, musterte uns, insbesondere Flint, und verkündete mit tiefster Baßstimme: "Ihr seid also die Bombardiere, die die Obristin angekündigt hat. Einige von euch sehen ja noch etwas grün hinter den Ohren aus. Hoffen wir mal, daß ihr die Feuertaufe übersteht. Willkommen im Elenviner Bombardenbanner. Dies ist der Rest einer stolzen Einheit, die bereits seit den Erbfolgekriegen existiert und seitdem die Mauern der Herzogenburg verteidigt. Gut, die Geschütze sind alt, doch mein Leben lang habe ich sie immer wieder zum Rotzen gebracht. Nicht umsonst bin ich des Herzogs Geschützmeister!

Bringt eure Sachen ins Quartier, und dann laßt uns sehen, wie wir miteinander klarkommen."

Dies klappte auch überraschen gut; der Zwerg nörgelte zwar an allem etwas herum, doch sind wir das ja auch von unserem Flint gewohnt.

Außer dieser militärischen Macht brachten die Nordmärker auch noch Hilfe in Form eines beeindruckenden Trosses

mit. Dieses Regiment hatte sich darauf eingerichtet, länger zu bleiben. Nichtsdestotrotz waren auch einige Hilfen für Tobrien dabei. Auch geistlichen Beistand brachten die Märker mit, gut zehn Geweihte hatten sich dem Zug angeschlossen. Travia-, Boron-, Rondra- und natürlich Praiosgeweihte waren dabei. Dies war wahrscheinlich die Besonderheit des Zuges, anderswo waren es die Magier, hier Geweihte, die mitzogen. Die Nordmärker verabscheuen die Magie, müßt ihr wissen. Man hört immer wieder von Magieverboten quer durch das Land. Trotzdem waren zwei Magi zugegen, als Magieberater, wie es hieß. Zu guter Letzt hatte der neue märkische Marschall, ein Zwerg, sich dem Zug angeschlossen. Dieser machte diverse Antrittsbesuche und wollte die Front inspizieren. Selbst die

Weidener erkannten diesen Einsatz an.

Bei den Vorbereitungen zum Aufbruch lernten wir unsere neuen Kameraden besser kennen. Entgegen unseren Vorurteilen waren diese gar nicht so, wie wir immer gedacht hatten. Einige waren sogar recht nett. Es hieß, wir würden aufbrechen, sobald der Paß frei sei. Die stellvertretende Obristin von Nablafurt ließ immer wieder die Gangbarkeit des Passes erkunden. Doch mehrmals kamen die



Späher mit negativen Bescheid zurück. Währenddessen erreichte ein Reitertrupp die Kaserne, angeführt von Vogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg. Dieser brachte eine Depesche des Herzogs der Nordmarken, worin dieser seine Trauer über das Schicksal der Obristin von Riedenburg ausdrückte. Der Baronin von Nablafurt wurde kommissarisch der Posten der Obersten übertragen, bis das Schicksal der Riedenburgerin geklärt sei. Vogt Odumir solle bis auf weiteres ihr als Adjutant dienen, wie schon unter Baronin Girte an der Trollpforte.

Doch es kam anders als gedacht. Am einem sonnigen Frühjahrstag kamen Reiter auf unser Lager zu. Da sie aus Richtung der Sichel kamen, mußten sie aus Tobrien herübergeritten sein. Es wa-

ren fünf Reiter, die geradewegs auf das Tor zuritten. Durch die schweren Reitermäntel erkannte man allerdings niemanden. Sofort herrschte reges Interesse, so daß sich gut 100 Mann versammelt hatten.

"Bei den Göttern, daß sind die Unsrigen! Seht, das ist Leutenant Leandra und drei ihrer Leute und der Rondrageweihete ist auch dabei!"

Das Tor wurde geöffnet.

Feind machte größere Truppenbewegungen. Ein Experte wurde gebraucht, die strategische Lage einzuschätzen. So wurde ich geschickt, auch um die Front kennenzulernen. Da in Schwörthshofen, der betroffenen Grenzbaronie, nichts zu klären war, beschloß man, hinter der Front zu kundschaffen. Ein Kommandotrupp von fünf erfahrenen Kämpfern wurde zusammengestellt, unter anderem Leutenant Leandra und ich. Wir hatten nicht mit einem so aktiven Feind gerechnet. Vom Feind gejagt, wurden meine Begleiter und ich auf das Schwerste verletzt.

Zwei Tode kostete der Einsatz und hätte wohl auch uns das Leben gekostet, wären wir

nicht auf ein Sanktuarium des Boron gestoßen, welches von des Raben Dienern beschützt wurde. Diese betteten uns, Borons heiligen Schlaf zu schlafen, während draußen ein dämonischer Kampf entbrannte.

Durch dieses Wunder überlebten wir. Daß inzwischen etliche Tage ins Land gezogen waren, war uns hingegen nicht bewußt. Unse-

re Dankbarkeit gilt dem Herren des Todes und des Schlafes, dessen Wirken uns das Leben schenkte. Die Prophezeiung, daß ich in einem Grab in den Schwarzen Landen liegen solle, hat sich somit auf wundersame Weise erfüllt.

Ich weiß nicht, wann Boron mich zu sich rufen wird, doch ich werde nun keine Angst haben, seinem Ruf zu folgen, denn die Götter sind mit uns auf den Schlachtfeldern Tobriens!"

Gebannte Stille herrschte, dann erschallten die "HEILIG"-Rufe über den gesamten Platz. Erst als dieser Jubel sich beruhigte, berichtete die Baronin von der Schlacht an der Grenze. Hier schien der Feind einen massiven Vorstoß unternommen zu haben, den man nur mit Mühe und Not aufhalten konnte. Es hieß gar, eine ungeheuerli-

che Ankömmlinge: "Schön Euch zu sehen! Sind das alle Überlebenden aus Tobrien? Was ist mit Baronin Girte?"

"Ja das sind alle Überlebenden!", sagte eine in einen Reitermantel gehüllte Gestalt, den sie jetzt öffnete. "Doch der Baronin von Riedenburg geht es gut!" Nun erkannte jeder die Baronin, die bleich, aber lebendig vom Pferd stieg. Erst herrschte fassungslose Stille, die dann in unbeschreiblichen Jubel ausuferte. Die totglaubte Girte von Riedenburg lebte, auch wenn fast vier Monde nichts von ihr zu hören war! Nachdem der Jubel abflaute, berichtete die Baronin, was ihr widerfahren war:

"Als ich in Tobrien ankam, war die Front in Aufruhr geraten, der

Zus Herzogstadt und Grafensitz

che Beschwörung sei versucht worden, letztlich aber gescheitert. Die dort anwesenden Trabanten der Obristin und die Geweihten lieferten sich einen heldenhaften Kampf, doch starben alle außer dem Rondrianer und zwei Gefolgsleuten. Vom Praiosgeweihten Hässler wurde berichtet, er habe eigenhändig einen Dämon erschlagen, sei aber so schwer verletzt worden, daß er, mit dem Tode ringend, in ein Hospiz bei Perainefurten gebracht wurde. Die Obristin ehrte die Toten mit einer Schweigeminute, um dann zu befehlen:

"Was steht ihr hier noch herum? Der Weg nach Tobrien ist frei. Ich möchte morgen in der Frühe aufbrechen, ausruhen konntet ihr nun doch genug!"

Nie habe ich einen so euphorischen Aufbruch wie diesen miterlebt! Erst beim Marsch auf die Sichel wurden Stimmen laut, die fragten, ob die Obristin nicht auch vom Feinde befehligt sein könne und uns geradewegs in eine Falle locken solle. Auch aus unseren Reihen, die ja schon öfters in Tobrien zu tun hatten, gab es diese Befürchtungen. Am zweiten Marschtag, wir erreichten gerade die ersten Ausläufer des Sichelgebirges, wurden die Sorgen so groß, daß die Ersten anfangen, laut ihre Befürchtungen kundzutun. Das Nachtlager im Schutze eines Föhrenwäldchens erreichten wir mit dem Geruch von Meuterei in der Luft. So ließ die Baronin alle antreten und verkündete, daß sie die Bedenken gegen sie verstehen könne, doch diese ungerechtfertigt seien. Sie werde sich aber den gesammelten Geweihten und gar den Magiern zu einer Untersuchung stellen, was augenblicklich geschehen solle, um die Bedenken auszuräumen. Gut drei Stunden wartete jeder gespannt auf das Ergebnis, was vom Praiosgeweihten Eppo verkündet wurde: "Bei den göttlichen Zwölfen tun wir, deren Diener, kund, daß die Oberste Girte von Riedenburg keinerlei Anzeichen dämonischer Male trägt noch unter einem Zauber liegt. Vielmehr ist eine starke göttliche Entrücktheit bei der Obristin festzustellen. Die Baronin von Riedenburg ist den Göttern treu ergeben, wir hegen keinen Argwohn gegen sie! Ihr Glaube an die Zwölfe ist gestärkt und unerschütterlich."

Nach und nach legt sich die Anspannung, dennoch wurde noch bis in die späte Nacht diskutiert. Mit dem Feldgottesdienst am näch-

sten Morgen schwor man die Gemeinschaft neu ein. Viele sahen die Obristin jetzt mit anderen Augen. Doch keiner wußte, wie sich die tiefe Frömmigkeit der Baronin auf die Heeresführung auswirken würde.

Je tiefer wir in die Sichel vordrangen, desto mehr herrschte wieder Firun. Während in Weiden die Ifrinsglöckchen aus dem Schnee herauslugten, war hier noch winterliche Stimmung. Mochte es auch überall tauen, der Schnee lag noch tief bis in die Täler hinein. Sämtliche Bäche hatten sich in tosende Ströme verwandelt, deren Überquerung einige Mühen bereitete. Dennoch ging es voran! Man fragte sich zwar, ob es nicht besser gewesen wäre, noch einige Wochen zu warten, doch war nun die Zeit in Tobrien angebrochen, wo der Feind wieder aktiv würde. Die Baronin schien jedenfalls festen Willens zu sein, binnen kürzester Zeit Tobrien zu erreichen. Einmal sah ich sie gar, als ein Wagen nicht weiter kam, selbst beim Anschieben mithelfen. Allmählich verstanden wir die Hochachtung, die dieser Heerführerin entgegengebracht wurde. Allerdings gab es auch Ängste, daß ihr religiöser Eifer uns alle ins Verderben reißen würde.

An den wenigen Berghöfen, die wir passierten, wollte man seinen Augen gar nicht trauen, daß ein solcher Heerwurm sich jetzt schon durch die Sichel schob.

Die Schreie der Adler und Dohlen ging allen durch Mark und Bein. Da die Baronin erhöhte Wachsamkeit befohlen hatte, mußte sich keiner schämen, daß er seine Waffe härter umklammerte. Dennoch sah keiner die Lawine kommen, die einen Wagen mit sich einen 20 Schritt tiefen Abhang hinunterriß. Während alle sich noch um den Wagen kümmerten, hatten sich zwei Dutzend Goblins herangeschlichen und versuchten, Waren des Trosses zu stehlen. Zwar setzten wir ihnen sofort zu, als wir die Gefahr erkannten, doch gaben ihnen ihre feigen Artgenossen aus den Höhen Rückendeckung mittels Pfeil und Speer. Es blieb uns nichts weiter, als uns langsam zurückzuziehen und neu zu ordnen. Hier bewiesen die Offiziere all ihr Können, denn nur wenig Opfer waren zu beklagen. Währenddessen machten sich die Goblins über den ungeschützten Teil des Trosses her. Lange sollten sie allerdings nicht die Oberhand behalten, da nun die Befehle der Obristin durch das Tal

hallten. Unter dem Schutz der Schützen rückten die Weidener Veteranen vor und richteten ein Blutbad unter den ausgemergelten Rotpelzen an. Ganze vierzehn dieser diebischen Kreaturen erschlugen sie. Weitere wurden verletzt. Etwas Proviant und sogar eine Armbrust ließen die Fliehenden mitgehen. Die Verfolgung durch die Hlutharswächter Gebirgsbüttel scheiterte allerdings recht schnell durch den Beschuß der in den Höhen sitzenden Goblins. Unter schwerer Deckung ließ die Obristin den Paß räumen und befahl den Weitermarsch. Unten im Tal, wo der zerschellte Wagen unerreichbar für uns lag, machten sich weitere dieser räudigen Diebe über den überall verstreuten Inhalt her. Der Schuß meiner Armbrust erwischte einen voll am Arsch! Das ließ trotz der Gefahr ein lautes Johlen durch den Zug gehen.

Wir zogen weiter, diesmal noch vorsichtiger. Ein Dutzend Verletzte und drei Tote gab es zu beklagen. Diese wurden am Nachtlager feierlich beigesezt. Zwar konnte sowieso niemand schlafen, doch als dann die Trommeln anfangen, war es mit der Nachtruhe vorbei. Die nächsten Tage begleitete uns das Trommeln der Rotpelze durch die

Berge. Unsere Nerven lagen blank. Fast jeder fuhr andere wegen Nichtigkeiten an. Erst als die Obristin die Hlutharswächter und Isenhager Jäger ausschickte, sich der Sache anzunehmen, verstummten die Trommeln nach wenigen Stunden. Als unsere Leute zurückkehrten, erzählten sie, daß gerade mal drei dieser Mißgeburten auf den Bergen gegessen und uns mit den Trommeln verrückt gemacht hätten. Diese seien nun nicht mehr in der Lage, noch einen Trommelschlag zu führen. Trotzdem blieb die Anspannung auch an den nächsten Tagen bestehen. Erst als wir das Hochgebirge verließen und der Frühling uns empfing, hellten sich die Mienen der meisten wieder auf.

Im vor kurzem befreiten Eisenrath herrschte gähnende Leere. Fast keine Truppen waren zugegen. Es hieß, der Feind greife mit schweren Bombarden den Kleinwartstein an. Kaum eine Stunde nach dieser Nachricht verließen die Offiziere die Stabsitzung und befahlen den sofortigen Aufbruch. Der Troß und ein paar Mann Bedeckung sollten langsam folgen, während das Heer im Eilmarsch auf den Kleinwartstein zu marschierte.

Landthauptfrau im Gespräch mit dem Orden des heiligen Sturmes

Elenvina. Am 20. Peraine traf der hohe Rat des Ordens des heiligen Sturmes in Elenvina ein. Ihre Exzellenz, die Landthauptfrau der Nordmarken Iseweine von Weiseprein hatte die Ordensoberhäupter zu einem Gespräch auf die Feste Eilenwid-über-den-Wassern geladen.

Die Aufgabe des Ordens ist der Schutz der zwölfgöttlichen Lande, was von Ihrer Exzellenz sehr begrüßt wurde. Da der Orden die Herrin Rondra und Ihren Gatten Famerlor verehrt, hat er sich den Kampf gegen Pyrdacor und seine Anhänger zur heiligen Aufgabe gemacht.

Ordensmitglieder konnten kürzlich einen Gefolgsmann Pyrdacors in der Grafschaft Schetzeneck des Fürstentum Kosch im Kampfverband mit seiner Prinzlichen Hoheit Edelbrecht von Eberstamm, dessen Falkenrittern und

Zwergen von Eraschs Sippe, vernichten. Ihre Exzellenz die Landthauptfrau sprach den Ordensmitgliedern Anerkennung darüber aus und honorierte ihre Kampffertigkeiten im Verband mit anderen Streibern.

Der Orden wird auch über die Sicherheit eines Teils der nördlichen Grenzen des Herzogtums wachen und hierüber nach Elenvina berichten.

Nachdem noch einige kleinere Einzelheiten geklärt wurden, lud Ihre Ehrwürden Caya Sturmfels, Ordensmarschallin des OdhS, Ihre Exzellenz von Weiseprein ein, bei einem Besuch die Ordensburg zu inspizieren. Die Einladung wurde von Ihrer Exzellenz wohlwollend angenommen.

Hubertus Runegard der Jüngere

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Der 60te Tsatag des Herzogs naht

Eine emsige Geschäftigkeit bemächtigt sich in diesen Monden Elenvinas, des Herzens der Nordmarken. Seine Hoheit, unser geliebter Herzog Jast Gorsam vom Großen Fluß, feiert, wie die geschätzte Leserschaft sicherlich weiß, in Bälde seinen sechzigsten Tsatag. Dieses von den Göttern gesegnete Ereignis ist Anlaß für eine alles überstrahlende Feierlichkeit.

Schon jetzt werden große Herden Ochsen und Gänse gemästet und viele Schank Elenviner Geronblut, welchem diesmal der Vorzug zu dem sonst bei solchen Gelegenheiten gereichten Almadinischen Wein gegeben wurde, gen Eilenwid gebracht.

Auch das Volk soll an diesem Tage feiern – aus dem Brunnen am Greifenplatz, gegenüber des Kerkers, wird an diesem Tage almadinischer Landwein strömen.

Ein rauschendes Fest und ein Bankett, bei dem sich die Tafeln biegen werden und die Elenviner Küchenmeister ihre zu Recht hochgerühmten Fertigkeiten beweisen, wird zurecht allenorts erwartet.

Die weitgerühmte Herzogenturnei wird zu Beginn des Festes in der Hauptstadt tapfere Streiter aus allen Gegenden des Reiches zu Tjoste und Buhurt herbeirufen. Lang und edel ist die Gästeliste. Allen voran werden die Grafen und Gräfinnen der Marken und des

benachbarten Ferdok, der Stadt des trefflichen Gerstensafts, zudem Graf Jast Irian von Crumhold aus dem befreundeten Bredenhag, Seiner Hoheit ihre Aufwartung machen.

Auch erwartet werden eine hochrangige Gesandtschaft Darpatiens unter Führung der Landcantzlerin.

Vom Garethischen Adel wird voraussichtlich niemand der Feierlichkeit beiwohnen, es gehen Gerüchte, daß dieser aufgrund der Ereignisse in Meilersgrund momentan damit beschäftigt ist, selbst die Felder zu bestellen.

Wenn die Götter den Reisenden wohlgesonnen sind, werden auch einige der verdient in Tobrien siegreichen nordmärker Recken Ehrengäste in Elenvina sein. Zudem werden Seiner Hoheit getreue Gefolgsleute erwartet, so auch die Barone und Vögte von Schwertleie, Ludgenfels, Nablafurt, Meilingen, Riedenburg, Gratenfels, Rickenhau-

sen, Lanzenberg, Rabenstein, Dohlenfelde und vielerlei andere Adelsleut'.

Nicht nehmen lassen wird sich Seine Hoheit der Herzog die Ehrung der Turneisieger (Siegespreis des Buhurt werden zwei wohlgeratene Zicklein aus einem Wurf aus den herzoglichen Gütern, Siegespreis der Tjoste ein edles, bestens ausgebildetes Elenviner Streitroß aus den herzoglichen Stallungen sein) als auch die traditionelle Nordmärker Begnadigung von ebensoviele Insa-

sen des Elenviner Kerkers, wie Seine Hoheit Götterläufe feiert. Dem nordmärker Adel wird zudem die Ehre zuteil, Anträge und Gesuche ihrem Herzog zu Gehör zu bringen.

Hernach wird das traditionelle Tsatagsbankett Seiner Hoheit mit

ausgesuchten geladenen Gästen auf der Herzogenveste Eilenwid stattfinden. Abschluß der Feierlichkeiten wird am folgenden Tage ein prachtvoller Zwölfgötterdienst sein.

Hierzu einige Stimmen von Hofe:

Ein Schreiberling der NN: "Wir sitzen unter den Tischen und berichten getreulich jedes Wort."

Der Herold der Nordmarken: "Eine solche Versammlung hohen Adels hat die Herzogenstadt schon seit zehn Götterläufen nicht mehr gesehen. Dies stellt für uns alle eine große Ehre und Herausforderung dar."

Ein Offizier der Flußgarde: "Die Stiefel sind geputzt, die Rüstungen glänzen, wir sind bereit. Abtreten!"

Der Hofmeister der herzoglichen Stallungen: "Die Zicklein Hanni und Nanni sind schon die Lieblinge des ganzen Stalles. Wir hoffen alle, daß ihr Gewinner sie gut behandelt."

Die Worte eines emsigen Hofbedienten: "Lacht mich endlich chufrieden! Ich bin beschäftigt!"

Der Brunnenmeister Elenvinas: "Der Probelauf des Greifenplatzbrunnens verlief zufriedenstellend."

Alara Togelstein-Horning

Koscher Landedler zum nordmärker Mundschenk bestellt.

Der Elenviner Hof gab bekannt, daß zum Zeichen der Freundschaft und der Zuneigung zwischen den Nordmarken und den rahjawärtigen Marken des Koscherlandes das Amt des herzoglichen Mundschens zu Eilenwid an den koscher Junker Valpo G. vom See vergeben wurde. Wie man sagt, hat das Geschlecht derer vom See ihre Kenntnisse im Umgang mit dem Inhalt von Fässern und den gelagerten Flüssigkeiten in dunklen Kellern über Generationen hinweg zunehmend vertieft.

Arbel R. Grollbacke

Der Herr der Kelche Im Gespräch mit dem herzoglichen Mundschenk Valpo G. vom See

NN: Den Göttern zum Gruße, Euer ... Wohlgeboren

VGvS: Travia zu Gruche, Rahja vor, ääääh..... Rahja zum Gruche, Travia vor.....

NN: Ja, was denn jetzt?

VGvS: Ääääh... die Chwölfe zum Gruche.

NN: Ähh, ja! Ihr wurdet zum herzoglichen Mundschenk bestellt! Das ist eine große Auszeichnung. Was sagt Ihr, weshalb Euch diese Ehre zuteil wurde?

VGvS: Cheine Hoheit Herchog Jacht Gorham vom grochen Fluch weich meinen Chachverchant chu chätchen.

NN: Wie stellt sich Eure Aufgabe am herzoglichen Hofe dar?

VGvS: An officiellen Anlächenchenke ich dem Herchog einen guten Chluck ein, oder auch

chwei. Chudem wache ich über die Biere, Weine und Chpirituo-chen, chowie über die herchoglichen Kelche.

NN: Nach unseren Informationen soll sich ja unter den Kelchen des Herzogs ein ganz Besonderer befinden. Könnt Ihr uns darüber Näheres berichten?

VGvS: Ja! (flüstert).... mein Chatch Eine magiche Pretchioche, ein Gechenk der Chauberer der Elenviner Akademie an Cheine Hoheit. Ein Kelch, der chich bei jeglichem Ancheichen von Gift verfärbt. Etwach ganch beachonderech!

NN: Ich danke Euch für dieses Gespräch, Euer Wohlgeboren vom Chee, ääh ... See.

VGvS: Bittechön.

Gardisten suspendiert

Elenvina - Zwei Mitglieder der Stadtgarde sind wegen Unzuverlässigkeit vom Dienst suspendiert worden. Aus der Obhut der Gardisten Oddar und Kalver verschwand ein rotgoldener Umhang von einigem Wert. Ihre hanebüchene Ausrede, das Kleidungsstück habe urplötzlich Dutzende kleiner Füße bekommen und sei von selbst zur Tür herausspaziert, wurde als Schuldeingeständnis betrachtet. Weibelin Boroalda wurde gerügt und aufgefördert, in Zukunft strenger gegen Alkoholgenuß im Dienst vorzugehen.

Arve Leibock,
Dritter Stadtschreiber

Zus Herzogstadt und Grafensitz

Magieverbot durchgesetzt

Zauberkundiger erhält erste Lizenz

Elenvina, im Rahja-Monde - Zum ersten Mal ist einem Zauberkundigen von offizieller Stelle die Genehmigung erteilt worden, in der Stadt und Mark Elenvina seine Magie zu wirken. Dem Antrag des Zauberers gingen turbulente Szenen auf dem Marktplatz zu Elenvina voraus.

Rohabal vom Elfenstein - so der Name des Betreffenden - war auf dem großen jährlichen Traviensmarkt aufgetreten. Vor einem gebannt zuschauenden Publikum erzählte der Zauberer seine überaus beeindruckende Lebensgeschichte. Die versammelten Bürger Elenvinas staunten über die Trugbilder, die Rohabal aus der Luft herabrief. Sie sahen das elfenweiße Schloss des mächtigen Elfenkönigs in den fernen Salamandersteinen, wo der Magier seine Ausbildung erhalten hatte. Als er in blumigen Worten die eher rahjagefälligen Geschehnisse im Thronsaal beschrieb - und sich anschnittete, auch dies mit einem Bild zu untermalen -, wurde er erstmals von den anwesenden Bütteln zur Mäßigung ermahnt. Von dieser Unterbrechung ließ er sich nicht beirren und fuhr mit einem Bericht von seiner Expedition ins sagenumwobene Guldland fort, wohin er zur Vervollkommnung seiner magischen Kenntnisse gereist war. Daß zwischen den sturmgepeitschten Wellen hier und da außerordentlich wohlgestaltete Neckerinnen und Necker auftauchten - nun, wer konnte ihm das verübeln, wenn's doch tatsächlich so gewesen war? Atemlos und ehrfürchtig wurde sodann das Bild der goldenen Kuppel des Praiostempels von Cantara bestaunt, der Hauptstadt des Guldlandes.

Nach seiner Rückkehr nach Aventurien war nun Rohabals Zauberkraft stark genug, um sich Shafir dem Prächtigen, dem legendären Kaiserdrachen, entgegenzustellen. Rufe zwischen Bewunderung und Erschrecken begleiteten das Bild des glitzernd beschuppten Untieres. Lichtblitze zuckten, vielfarbige Rauchschwaden waberten über die Bühne, als Rohabal von seinem gnadenlosen Kampf mit dem Drachen berichtete - ein Kampf, um ein Menschenkind zu befreien, das Shafir einst entführt und zu seinem Schüler gemacht hatte. Und ja, es war dem Zauberer gelungen, den Drachen im Kampf so sehr zu schwächen, daß er ihm

den Knaben entreißen konnte. Unglaublich - doch als sich die letzten Rauchwolken von der Bühne verzogen hatten, da stand dort ein schwächlicher, rothaariger Junge in einem Gewand aus roten und goldenen Drachenschuppen! Shafiriel der Rote, so nannte er sich nach seinem ersten Lehrmeister. Und zum Beweis, daß er in der Höhle eines Drachen aufgewachsen war, hielt er eine Fackel vor die Lippen, atmete aus - und sandte einen anderthalb Schritt langen Feuerstrahl über die Köpfe des Publikums hinweg! Spitze Schreie des Entsetzens erklangen, einige der zarter besaiteten Zuschauer sanken gar in gnädige Ohnmacht.

Dies war den Gardisten nun endgültig zu viel der unheiligen Magie. Angeführt von der wackeren Weibelin Boroalda schickten sie sich an, den Knaben und seinen Meister festzunehmen. Als der Junge die Büttel auf sich zuhasten sah, suchte er sein Heil in der Flucht. Gardist Kalver hatte ihn schon fast erwischt, als er plötzlich unglücklich stolperte und in hohem Bogen in einen Marktstand hineinstürzte - der daraufhin in sich zusammenbrach, so daß Dutzende von Äpfeln über das Pflaster kullerten. Die brachten dann auch Weibelin Boroalda und Gardistin Salaberga zu Fall. Einzig der wackere Gardist Oddar konnte dem Flüchtenden noch folgen und erhaschte sogar einen Zipfel seines Umhangs - worüber er im nächsten Moment wahrhaft glücklich sein konnte. Denn nur einen Wimpernschlag später rutschten ihm die eigenen Kleider vom Leibe, so daß er splitterfasernackt dastand und nur mit Shafiriels Umhang seine Blöße züchtig bedecken konnte. Den nunmehr vollendeten Tumult nutzte der Junge, um in der Menge zu verschwinden, und auch von seinem Meister Rohabal war nichts mehr zu sehen.

Wie sich später herausstellte, war der Zauberer schnurstracks zum Magistrat gegangen, um dort wegen des herrschenden Magieverbotes vorzusprechen. Er beantragte kurzerhand eine offizielle Ausnah-

megenehmigung! Und weil er von untadeligem Leumund war, sich mit dem Alchimisten Gerdenwald ein Elenviner Bürger bereitfand, für ihn zu bürgen, und er bereitwillig auf die Zwölfe schwor, seine Magie nicht zum Schaden von Mensch und Tier einzusetzen und mit ihr nicht schädlich an den Grundfesten von Herzogtum, Reich, Dere und Alveran zu hämmern - blieb dem Magistrat keine Handhabe, ihm diese Lizenz zu verweigern. So konnte Rohabal vom Elfenstein noch am selben Tag ein Dokument in Empfang nehmen, das ihn als "Ersten Lizenzierten & Approbierten Zauberkundigen in der Stadt und Mark Elenvina" auswies und ihm die Befugnis zur Ausbildung von Schülern erteilte.

Inzwischen hat Seine Spektakularität Jorgen Raul Vittelbeck von der Akademie der Beherrschung zu Elenvina harschen Protest gegen die Erteilung jener Lizenz eingelegt. Dabei dürfte sich die Erbitterung der Magier hauptsächlich darauf beziehen, dass Rohabal vom Elfenstein sich in Vereinfachung des Wortlautes des Dokumentes nunmehr als "Erster Zauberkundiger Elenvinas" bezeichnet. Mit dem Hinweis auf die eindeutige Rechtslage wurde der Protest jedoch zurückgewiesen.

Arve Leibock,
Dritter Stadtschreiber



Schweinsfoldherold
Notausgabe Nr. 8

Das Magazin für den
freigesinnten und
herzogskritischen
Nordmärker.
Für den geringen Preis von
2 Euro informieren wir
Euch unter anderem
über

- die Eröffnung des
Boron-Tempels zu
Herzogenfurt
- eine neue Söldnertruppe
in Diensten der Baronin
- Erfreuliches und Trauriges
aus Nordmarkens
isoliertester Baronie

Kontakt:
Daniel Ivsic
Postfach 15
73278 Schlierbach
schweinsfoldherold@
nordmarken.de

Thorwal Standarte

Sechswöchentlich erscheinendes eZine
frei Haus mit aventurischen Nachrichten,
Geschichten und vielem mehr zu den
aktuellen Ereignissen rund um Thorwal
und das Thorwal-Briefspiel.

Jetzt kostenlos abonnieren unter:
<http://www.thorwal-standarte.de>

Zus nordmärker Lehnslanden

Die Weihe des Rondratempels zu Arraned

Viele hatten sich eingefunden, um bei der Weihe des Rondratempels der Ordensburg des Ordens des heiligen Sturmes (OdHS) beizuwohnen.

Es währte nicht lange, bis seine Ehrwürden Ugo Ilmensen, der künftige Hochgeweihte des Tempels, vor die Menge trat. Ihm folgte die Ordensmarschallin und Hochgeweihte Caya Sturmfels des OdHS mit seiner Ehrwürden Halibert Ehrentrutz von Arivor, Ritter der Göttin vom Orden der Ardritten, jüngst angereist im Auftrag des Schwerts der Schwerter Ayla von Schattengrund.

Die Menge verstummte, als seine Ehrwürden Ilmensen zum Sprechen anhub.

"Dir zu Ehren, himmlische Leuin, und aus innigster Dankbarkeit werden wir Dir diesen Tempel weihen." Mit diesen Worten zog er das Tuch beiseite, welches ein Schwert und ein Schild bedeckte. "Sind Schwert und Schild die Waffen jedes Streiters wieder des Bösen, so ist der Tempel Schwert und Schild jedes zwölfgöttergläubigen Bürgers."

Die Ordensritter knieten nieder und die Bürger taten es ihnen gleich.

Der Hochgeweihte reichte nun Schwert und Schild an seine Ehrwürden Ehrentrutz von Arivor weiter, welcher nun das Wort ergriff.

"Ewige, allmächtige Rondra, Du gabst uns sterblichen Kreaturen das Schild, welches uns Schutz gibt. Du gabst uns das Schwert, um Dein Wort zu verkünden.

Weihe diesen Tempel, auf daß er Deine Macht erfahre.

Dies Gemäuer sei die Quelle deiner Gnade. Es wird uns gegen das Böse schützen

und uns Deiner Ewigkeit näherbringen."

Nun schlug seine Ehrwürden Ehrentrutz mit dem Schwert auf das Schild, danach auf das Gemäuer. "Öffnet das Tor, und lasset den Atem der Herrin des Krieges herein!"

Auf taten sich die Torflügel, und der Hochgeweihte trat über die Schwelle.

"Hier sei Deine Heimstatt auf dem Derenrund, hier mögen Deine Feldzüge ihren Anfang nehmen. Von hier aus soll Kunde in alle Länder gelangen, daß Deine Strei-

ter nimmermehr Sich einem Joch aus Zwang und Verrat beugen werden."

Halibert Ehrentrutz von Arivor schritt durch die Tempelhalle und legte Schild und Schwert auf den Altar vor die Rondrastatue. Er verharrte einen Moment im stillen Gebet, um dann ihrer Ehrwürden, der Ordensmarschallin Caya Sturmfels, ein Zeichen zu geben. Die Ordensmarschallin drehte sich zu den Bürgern. Diese erhoben sich, und laut rief die Geweihte:

"Der Tempel ist geweiht! Danken wir der Herrin für die Gnade und bringen Ihr ein Opfer dar!"

Viele traten nun vor und opfereten, und seine Ehrwürden Ilmensen sprach seinen Segen.

Als die Letzen den Segen des Geweihten empfangen hatten, sprach ihre Ehrwürden Sturmfels:

"Rondra wurde gedankt, doch bevor wir feiern, wollen wir noch das Folgende tun.

Tretet vor, Jasmin von Treuburg, Knappin der Göttin!"

Eine junge Geweihte trat vor die Hochgeweihte und kniete nieder. Die Hochgeweihte zog ihr Schwert.

"Kraft meines Amtes und der mir gegebenen Rechte Rondras und in Anbetracht der geleisteten Heldentaten schlage ich Euch, Jasmin von Treuburg, zur Ritterin.

Dient der Göttin in ihrem Namen, verkündet Ihr Wort, auf daß es sich mehre. Streitet gegen das Böse und schützt das Gute, denn Ihr Atem ist in jedem Geweihten und Ihre Macht führt seinen Schwertarm. Erhebt Euch, Jasmin von Treuburg, Ritterin der Göttin!

Nun wollen wir feiern und der Göttin unsere Freude zeigen, auf daß Sie unsere Freude sehe, eine neue Heimstatt als Ihren Tempel erkoren zu haben, und die Gefahren der letzten Stunden froh und heil überstanden zu haben."

Und so geschah es.

Seine Ehrwürden Halibert Ehrentrutz von Arivor besichtigte noch das im Bau stehende Ordensgemäuer, um dann mit der Ordensmarschallin Sturmfels und den anderen Mitgliedern des Hohen Rates des OdHS bis spät in die Nacht Fragen beider Seiten zu besprechen.

*Hubertus Runegard der Jüngere
(Notär des OdHS)*

Drachengefahr gebannt Lindwurm verläßt Südgratenfels

Baronie Trappenfurten/Landgrafschaft Gratenfels. Die Gefahr ist gebannt: Nach einem Aufenthalt von nur wenigen Tagen hat jener Drache nordmärkische Gefilde verlassen, dessen Auftauchen Mitte des Rahjamondes mehrere südgratenfeler Baronien in Unruhe versetzte.

Am 6. Rahja des vergangenen Götterlaufes hatte ein Drache noch unbekanntem Typus vom Eisenwald her kommend den Großen Fluß überquert, das südliche Gratenfels überflogen und sich auf dem Fuchsrücken niedergelassen, dem Bergrücken welcher die Baronien Orgils Heim und Trappenfurten trennt (die NN haben berichtet). Das geschuppte Ungetüm beschwor vor allem in den beiden Anrainerlehen, aber auch in Gernebruch, Kaldenberg und Meilingen, Befürchtungen hinsichtlich möglicher Raubüberfälle auf Vieh, Feld und Mensch herauf.

Landesvater Alrik Custodias-Greifax setzte fürsorglich Ritter aus Schwertleihe, Kranick, Wolfstein, Rickenhausen und der Grafenmark in Marsch, um dergleichen vorzubeugen und seinen Vasallen Ulfried von Streitzig sowie Veriya Tsafelde-Nattertal beizustehen. Der Baron von Orgils Heim auf der Nordseite des Fuchsrückens ließ Befehl zur Mobilisierung der Landwehr auf die Dörfer schicken und setzte seine kampferprobten Armbruster in Alarmbereitschaft. Die Baronin von Trappenfurten auf der Südseite hingegen schien den Ruheplatz des Drachen selbst ausfindig machen zu wollen: Am 7. Rahja brach Ihre Hochgeborenen ohne jegliches Gefolge vom trappenfurtener Hauptort Tsafelde aus gen Norden auf (vgl. NN#13, S.20 f.).

Vier Tage später, noch ehe die vom Landgrafen detachierte Ritter vor Ort eingetroffen, ging je-

doch bereits erfreuliche Kunde zwischen Nesselbachhof und Zikadenfels, zwischen Galebfall und Westerbach: In der Abendsonne, so berichteten Augenzeugen vielerorts, habe sich vom Fuchsrücken ein großes, geflügeltes Wesen in die Lüfte erhoben und sei gen Südosten entschwunden. Nachdem bis heut' keine Nachricht über seine Rückkehr bekannt ist, darf man davon ausgehen, daß der Drache seinen Rasplatz aufgegeben und Gratenfels hinter sich gelassen hat.

Am 14. Rahja endlich kehrte auch die inzwischen bereits mit Unruhe erwartete Lehnsherrin nach Tsafelde zurück. Müde schien Hochgeborenen Veriya, erschöpft, und ihr Gewand staubig, doch war sie wohlbehalten und offensichtlich zufrieden. Wo genau sie in den verstrichenen acht Praiosläufen gewesen, ließ sie nicht verlauten, doch macht seitdem das Gerücht die Runde, die Magistra habe mit dem Drachen unterhandelt und ihn gar zum Verlassen des Landes an der Galebra bewegt.

Und noch ein Wort geht seither; daß nämlich der Drach' ein Weibchen gewesen sei. Darauf läßt die Bemerkung aus der Baronin Mund schließen, welche sie gegenüber besorgten trappenfurtener Bürgern äußerte: "Die Drachin Gylfazuran wird keine Bedrohung mehr sein. Die Gefahr ist gebannt."

Wahnfried Sewerski



Der **Darpatische Landbote**

Alles über das Land zwischen Garethien und den Schwarzen Horden:
Nachrichten aus den Baronien, Sagen, Kanzler-Infos, Spieler-Tips, etc.
Auch für Nicht-Darpatier lesenswert!

Kontakt:
Friederike Stein,
Käsenbachstraße 19, 72076 Tübingen,
E-mail: friederike_stein@tue.maus.de



Dilgerus gesichtet

Bruder Dankwart von Firnholz, geistiger Prior des Klosters zu Nembutal, hörte sich aufmerksam an, was der Grenzwärter am Greifenpaß ihm erzählte. Dieser hatte den Prior gerufen, da ein verdächtiger Magus in die Marken eingereist war.

Bruder Dankwart, der als einer der Vordersten für den Magiebann stand, hatte den Grenzern angeordnet, ihm über Reisebewegungen der Magier zu unterrichten, so wie es nun geschehen war. Der Mann, den der Wächter beschrieb, war Dilgerus, da bestand kein Zweifel: ein Magier mit Hakennase, stehend blauen Augen, schiefer Mund, einer Schwertnarbe quer durch sein Gesicht und gute zwei Schritt groß. Das war er! Der Grenzer hatte ihn nicht sofort erkannt, was vielleicht auch besser so war, wer weiß, was ihm sonst widerfahren wäre. Immerhin war Dilgerus ein Beherrscher übelster Sorte.

Der Magus war also zurück. Kurz vor der Trollfortenschlacht war er durch die Inquisition und Bruder Dankwart vertrieben worden, nachdem er für magisches Unheil in Wolkenfold, Meilingen, Riedenburg, dem Kloster und Eisenstein gesorgt hatte. Seine Schandtaten fingen bei Betrug an, gingen über übelste Beherrschung und Brandstiftung und endeten bei Dämonologie und Mord. Wie es schien, war es sein Ziel, die nordmärkischen Kräfte innerhalb der Marken zu binden. Die Inquisition ging daher von einem Auftrag des Dämonenmeisters aus.

Ein Trupp tapferer Recken, unter anderem der Vogt Odumir von Ibenburg, war ihm zur Trollpforte gefolgt, wo sie ihm beim Versuch,

ein Monster der Vergangenheit zu befreien, scheinbar erschlagen hatten. Doch schien der Schuft am Leben geblieben zu sein, und nun war er wieder in den Marken. Die Narbe des Schwertstreiches, der ihn niederstreckte, zierte sein Gesicht.

Was war jedoch sein Ziel? Rache oder ein weiterer niederhöllischer Plan? Bruder Dankwart setzte eine Belohnung von 10 Goldstücken auf sachdienliche Hinweise über diesen Erzschorken aus. Die Ergreifung des Finsterlings sollte gar 100 Goldstücke wert sein!

Es ist davon auszugehen, daß Dilgerus Unterschlupf in den schwarzen Landen gefunden hat, wohl möglich gar bei seinem früheren Lehrmeister Galotta. Es mag sein, daß der Magus nun im Auftrag des Dämonenkaisers arbeitet.

Den Marken wird wahrscheinlich eine harte Prüfung bevorstehen. Seine Gnaden Dankwart von Firnholz forderte einige Sonnenlegionäre zur Jagd auf den Missetäter aus Elenvina an. Auch forderte er die aufrechten Recken der Marken auf, sich an der Ergreifung des Schurken zu beteiligen, so sie denn nicht in Tobrien weilen.

Leo Grante

Hiermit beginnt ein neues kriminalistisches Briefspielprojekt in den Marken von Ulrike und Peter. Jeder, der sich berufen fühlt, mit seinen Leuten etwas zu unternehmen, sollte uns dies melden. Die Geschichte sollte mittels der Beiträge weiterentwickelt werden. Mails an Ucurriedenburg@aol.com bzw. ulrikeschimunek@aol.com.

Nebelfest in Trappenfurten

Mitte des Efferdmondes 31 Hal fand zu Trappenfurten eine große Feier anlässlich des Nebelfestes statt. Geladen hatte die Baronin Veriya Tsafelde-Natterntal auf ihr Gut, den Südgabelhof, gekommen waren Adelige aus dem ganzen Herzogtum.

So machten unter anderem die Barone von Kranick, Wolfsstein, Hlúthars Wacht, Schwertleibe, Rabenstein, Orgils Heim und Rickenhausen Ihrer Hochgeborenen die Aufwartung. Weiter die Vögte von Bollharschen und Urbeltor, eine

darpatische Gesandte sowie eine große Zahl von Edlen, Junkern und Rittern. Dem Vernehmen nach fanden im Rahmen des Nebelfestes vielerlei Gespräche und Verhandlungen statt. Die trappenfurtener Redaktion der NN wird beizeiten einen ausführlicheren Bericht zu diesem gesellschaftlichen Ereignis nachreichen.

Wahnfried Sewerski

Attentat im Kloster

Nembutal/Riedenburg- Erschütternde Kunde erreichte uns gerade aus dem Ucurikloster zu Nembutal: Der geistige Prior des Klosters und Stellvertreter des Abtes, Dankwart von Firnholz, wurde niedergestochen zur Morgenstunde im Inneren der Bibliothek aufgefunden. Von Bruder Galen, dem Medikus des Klosters, hieß es, Dankwart habe eine Verletzung nahe des Herzens davongetragen und sei erst drei Tage nach dem Attentat aus seiner Bewusstlosigkeit erwacht. Fieberschübe lassen allerdings um seine Gesundheit bangen.

Unter Fieberwahn berichtete der Prior, es habe ihn ein Buckliger bei seiner nächtlichen Arbeit in der Bibliothek überwältigt und ihn gezwungen, ein Dokument über eine unheimliche Höhle an den Ingrakuppen herauszugeben. Danach habe der Verwachsene ihn brutal niedergestochen.

Dieses Dokument hatte Bruder Dankwart selbst erstellt, nach dem Bericht eines wirren Köhlers in der Nähe von Geißen im Ludgenfels-

schen. Dieser behauptete, es gäbe eine Höhle, aus der unheimliche Stimmen zu hören seien. Dankwart hatte diese Aussage dokumentiert, als er dort einst zu Besuch weilte. Der Bericht sei jedoch in den Akten verschwunden, hatte sich doch nie die Zeit gefunden, die Höhle zu suchen, da sich der Köhler nicht mehr an ihren Standort erinnern konnte. Abt Pagol veranlaßte augenblicklich die Bestandsprüfung in der Bibliothek. Tatsächlich fehlte die Dokumentenrolle mit den abnormalen Vorkommnissen und auch noch ein Traktat über die Zwerge der Nordmarken. Die vier Sonnenlegionäre, die Dankwart vor kurzem aus Elenvina angefordert hatte, um die Jagd auf den Missetäter Dilgerus aufzunehmen, wurden abgestellt, das Kloster ab sofort nächstens zu bewachen.

Besteht ein Zusammenhang zwischen Dilgerus und dem Buckligen, oder haben wir es hier mit zwei Fällen zu tun?

Leo Grante

Scharmützel an der Nordgrenze

Arraned. In der Nähe der andergastischen Grenze kam es zu einem kleineren Scharmützel zwischen Kriegerern des Sturmordens und plündernden Goblins.

Diese hatten einige Bauernhöfe überfallen und Rinder gestohlen. Eine Lanze Ordenskrieger des Sturmordens, die auf Grenzpatrullie war, stellte die Plünderer an der Grenze zu Anergast. Nach kurzem Gefecht wurden sieben Goblins getötet, einer festgesetzt, zwei konnten entkommen. Die Rinder wurden ihren Besitzern zurückgebracht. Der Gefangene wurde in der Ordensburg inhaftiert und wird in den nächsten Praiosläufen der Gerichtbarkeit übergeben.

Hubertus Runegard der Jüngere

Wehranlage fertiggestellt

Arraned. An der Ordensburg des Sturmordens wurde die Wehranlage fertiggestellt.

Die Verteidigung der Ordensburg ist somit sichergestellt. Der Innentrakt der Burg befindet sich noch im Bau.

Wie uns aus Ordenskreisen bestätigt wurde, soll noch diesen Mond mit dem Bau der Unterkünfte begonnen werden. Nachdem eine Fuhr Steine verschwunden war, hatte sich der Bau der Gebäude wesentlich verzögert, und man hatte beschlossen, die restlichen Steine zur Fertigstellung der Wehranlage einzusetzen. Um die Ankunft der nächsten Fuhr zu gewährleisten, wurde eine Lanze Ordensritter als Begleitschutz abgestellt.

Hubertus Runegard der Jüngere

Zus fremden Landen

Glorreicher Sieg am Kleinwartstein

"Die Schlacht am Kleinwartstein dürfte der größte Triumph eines märkischen Heeres seit Generationen sein!" titulierte die Baronin von Nablafurt den Sieg. Vernichtend war die Niederlage für die Truppen des sogenannten Dämonenkaisers.

Von den 900 Mann, die auserkoren waren, den Kleinwartstein einzunehmen, hat nicht einmal ein Sechstel ihren Kaiser wiedergesehen. Bei diesen dürfte die Rache des Purpurkopfes allerdings fürchterlich gewesen sein. Immerhin hatte Galottas Heer die gewonnen glaubte Schlacht, die Vorherrschaft im Gebiet des Kleinwartstein, all ihre Bombarden und den gesamten Troß verloren. Die Chronologie der nordmärkischen Ruhmestat soll hier nochmals aufgeführt werden:

Nachdem Obristin Girt von Riedenburg die Truppen durch die noch immer winterliche Sichel geführt hatte, erfuhr die Nordmärker bei Eisenrath, daß der Kleinwartstein belagert sei und unter feindlichen Bombardenbeschuß zu fallen drohe. Sofort wurde ein Kriegsrat aller Offiziere einberufen. Dort präsentierte Girt von Riedenburg ihren Vorgehensplan, der wahrscheinlich noch viel diskutiert werden wird.

"Der Kleinwartstein ist belagert, wie es scheint, wird er nicht mehr lange standhalten können. Durch unseren Troß würden wir zu langsam an die Feste gelangen. Daher müssen wir diesen unter minimalster Bedeckung hier in Eisenrath zurücklassen! Auch die Bombarden verlangsamen unser Tempo, hier werden zusätzlich Zugpferde angeschirrt, um diese zu beschleunigen!

Mit uns führen wir Jast Gorsams Geschenk an Tobriens Herzog. Eigentlich benutzt man Geschenke nicht, doch ich schätze, der Herzog hat nichts dagegen, wenn der Kleinwartstein dadurch gehalten wird. Einige Fähnlein sind durchaus im Umgang mit Armbrüsten unterwiesen, die Armbrüste werden diesen zugeteilt. Ich hoffe, dadurch unsere Schlagkraft

entscheidend zu erhöhen. Das erste Fähnlein der Ehrengardisten, die Albenhuser Breitschwerter, das dritte Rudel der Söldlinge des Sturmbanners und ein paar Leute des Trosses kommen für die Armbrüste in Frage. Ich hoffe, den Feind mit dieser Feuerkraft in die Niederhöhlen zurücktreiben zu können.

Plan ist es, schnellstmöglich

sprengen müssen und alles recht schnell ablaufen wird. Daher sollten die einzelnen Flügel unserer Streitmacht durch einen jeweils eigenen Kommandanten geführt werden. Marschall Turam, Baronin Odelinde, Hauptfrau Radegund und ich werden diese Aufgabe übernehmen.

Der Marschall übernimmt die Schützen, sprich, er kommandiert

del des Sturmbanners. Die Reiterei wird den ersten Überraschungsschlag setzen und sollte dabei versuchen, die Feindesformation zu stören. Sobald dieser stattfindet, werden auch die anderen Einheiten aktiv! Im weiteren Gefecht übernimmt die Reiterei weiterhin die Störfunktion, damit sich der Feind nicht neu formieren kann.

Baronin Odelinde übernimmt die Ritter. Deren Aufgabe ist die wichtigste an unserem Angriff, nämlich die Ausschaltung der feindlichen Bombarden. Die Ritter werden recht unabhängig voneinander agieren müssen. Eventuell werden einige dabei hinter die feindlichen Linien geraten. Es wird hier sicherlich die höchsten Verluste geben, doch hängt die Rettung des Kleinwartstein von eurem Einsatz ab. Mögen die Götter, Praios und Rondra voran, mit Euch sein!

Ich selbst übernehme die Infanterie und unsere Bombarden, auch die meisten der neuen Armbruster werden unter meinem Kommando sein. Dies ist besser so, da die improvisierten Armbruster wenig Übung im Zusammenspiel haben und sich noch nicht so bewegen können wie die anderen Schützeneinheiten. Durch die Deckung der Infanterie wird der Feind hieraus kein Kapital ziehen können. Primäres Ziel wird der Kampf gegen die feindliche Infanterie sein. Die anderen Flügel sollten uns dabei bestmöglich unterstützen!

Erst einmal sollten die Späher so schnell wie möglich zum Kleinwartstein vorstoßen, um die Lage zu erkunden! Die anderen machen alles klar, wir brechen in einer Stunde auf!"

Gut eine Stunde später ritt die Baronin vor das angetretene Regiment und verkündete laut die Situation am Kleinwartstein und den beschlossenen Plan. Sie setzte schon an, den Aufbruch zu befehlen, als sich eine Stimme hinter ihr erhob: "Girt, ihr wollt doch nicht ohne Segen in die Schlacht ziehen!"

Celesto Custodias gehörte sie,



den Kleinwartstein zu erreichen. Die Zugpferde des Trosses werden als Lastenträger umfunktioniert. Nur das nötigste wird mitgenommen.

Vor Ort gilt es, den Feind überraschend anzugreifen. Eine Verstärkung während dieses Angriffes dürfte schwer bis unmöglich sein, da wir zwischen den Feind

seine Trabanten, das Banner der Freischützen und die Gratenfelder Ehrengardisten. Die Hauptaufgabe wird das Ausschalten vorrückender feindlicher Einheiten sein.

Hauptfrau Radegund von Schellenberg übernimmt die Reiterei, also ihre Flußgardisten, das Fähnlein der Schwertleiber berittene Schützen und das berittene Ru-



Zus Fremden Landen

er war zurück von seiner Mission nach Beilunk und offensichtlich dem Heer über den Sichelstieg gefolgt. So segnete der Inquisitionsrat die Streiter ob ihres heldenmütigen Einsatzes wider die Finsternis. Girt pries er als praiserswählte Führerin, da ihre Prüfung in den Schwarzen Landen ihr mehr Erfahrung als allen anderen Märkern zusammen gegeben habe. Zusehens euphorischer wurde die Stimmung ob des Angriffs. Als der Bruder des Landgrafen das Heer noch mit dem Hluthars verglich, waren die ersten gar nicht mehr zu halten, endlich aufzubrechen und Galottas Leute in die Niederhöhlen zurückzujagen.

Bis spät in die Nacht marschieren die Märker. Die kurze Nachtruhe wurde ohne Feuer gehalten, wollte man doch den Feind nicht aufschrecken. Im frühesten Morgengrauen wurde geweckt und nach einem kargen Mahl und einem innigen Rondradienst durch seine Gnaden Kafir al Bergon ging es weiter auf den Kleinwartstein zu. Als das Heer die letzten Berge verließ, stieß man unerwartet auf eine Patrouille des Feindes. Diese wurde völlig überrascht. Bevor sie sich versahen, hatten die Lanzenreiter diese im vollen Galopp niedergelassen und erschlagen. Der Feind hatte zwar Vorsicht walten lassen und Patrouillen ausgeschildert, doch hatte diese die Aufgabe nicht wirklich ernst genommen, was ihr zum Verhängnis wurde. Somit vermutete der Feind, da nicht gewarnt, auch keinen Angriff von der Sichel her. Kurze Zeit später sahen wir die ersten Rauchschwaden des Kleinwartstein, den wir am Mittag im Schutze einer bewaldeten Hügelandschaft im Rücken des Feindes erreichten. Hauptmann Franfelder und seine Späher hatten ganze Arbeit geleistet und einen sicheren Ort zum Aufmarsch ausgemerkelt.

Der Kleinwartstein war nur noch ein Schatten seiner selbst. Die feindlichen Bombarden hatten ihn sturmreif geschossen. Wir erreichten das Schlachtfeld, als ein Turm des Kleinwartstein in sich zusammenfiel. Viele der tapferen Verteidiger wurden unter den Gesteinsmassen begraben. Der Feind setzte zum Sturm an. Trommeln schlugen und die Schergen Galottas rüsteten sich, die Mauern zu stürmen. Alle sahen gebannt auf die Obristin. Diese nickte nur. Jeder wußte, was zu tun war. Dennoch erschien die Vorbereitung, als

die Armbrüste gespannt, die Bombarden schußbereit gemacht und die Gefechtsformationen eingenommen wurden, als unendlich lang angesichts der Tatsache, daß die Geschosse des Feindes immer mehr der tapferen Verteidiger trafen. Erst als alle Banner das Zeichen der Einsatzbereitschaft signalisiert hatten, setzte die Obristin ihren prächtigen Helm mit den Falkenflügel auf. An ihrer Seite prangte Hlutharion, das Schwert, welches sie als Oberste dieses Regiments auszeichnete.

Bisher war es noch nie offiziell aus der Scheide gezogen worden; dies änderte sich nun, indem sie es zog und das silberglänzenden Schwert in die Höhe hielt. Kurz nickte die Riedenburgerin Hauptfrau Radegund zu, dann sauste das Schwert nach unten: Die Schlacht hatte für uns begonnen! Die Reiter preschten aus ihrer Deckung hervor, mitten auf das Schlachtfeld.

Erschreckend lautlos ging dies von vor sich, so daß der Feind erst einen Augenblick vor dem Zusammenprall mit den märkischen Lanzen merkte, was da in seinem Rücken vor sich ging. Innerhalb von Sekunden hatten die Leute der Hauptfrau ein ganzes Banner vernichtet. Fassungslos starrte der Feind auf das Blutbad in seinem Rücken, wo vor Sekunden noch seine Reserve stand. Viele stürzten auf unsere Reiter zu, da sie glaubten, die gut vier Dutzend Berittenen seien die einzige Gefahr, die ihnen drohte. Fassungslos starrten sie daher auf den zweiten Reiterkeil, der sich aus dem Wald löste und durch die gerade gerissene Lücke schnurstracks auf die Bombarden losritt, das ritterliche Fußfolk dicht auf den Fersen. Die Rüstungen der Ritter glänzten wie Praios' Verheißung in der Sonne. Die Verheißung auf Tod und Vergehen des schändlichen Angreifers. Praios half seinen Streitern, indem sich sein Glanz auf den Rüstungen widerspiegelte und den Feind zusätzlich blendete. Man konnte den Hauptleuten die Ratlosigkeit ansehen. Nie hatten sie mit dieser tödlichen Überraschung gerechnet. In den Sekunden, die sie brauchten, sich zu entscheiden, wen sie angreifen sollten, hatten die Schützen Stellung bezogen und eröffneten das Feuer. Dutzende der Gegner wurden getroffen und sanken zu Boden. Die Rotze, durch die Söldlinge des Sturmbanners bemant, sprengte einen Schild-

wall gegen die märkischen Bolzen auseinander, so das die Schützen erneut Ernte hielten.

Jetzt, wo das Chaos am größten war, gab die Obristin den Angriffsbefehl. Gnadenlos rückten unsere Fußtruppen vor und erschlugen alles, was nicht rechtzeitig nach hinten floh. Doch auch hier wartete Golgari auf die Söldlinge des Dämonenkaisers. Die Verteidiger aus Tobriern und Weidenern hatten sich ihrerseits gesammelt und griffen den panischen Feind an. Erst nach Minuten schaffte es der Schwarze Oberst, die Seinen in geordnete Schlachtlinien zu befehlen. Bis dahin hatte unser Angriff die Überlegenheit des Feindes bereits vernichtet.

Dennoch war der Feind noch nicht geschlagen! Dies bewies er, indem seine Bombarden nun uns anstelle des Kleinwartstein beschossen. Ein Brocken raste geradewegs auf die Obristin zu. Hätte der Sturmbanner-Söldner Amiel sie nicht im letzten Moment umgeworfen, wäre sie unter den Brocken begraben gewesen. So erwischte es den jungen Mann am Kopfe, der darauf bewußtlos liegenblieb. Noch kämpften die Ritter mit der Bedeckung der Bombarden, während diese tödliche Ladungen verschossen. Schon schickten sich die Feinde an, Truppen zu den Bombarden zu schicken, um unsere Ritter zu erledigen. Dies erkannten der Marschall und die Obristin, weswegen sie zum Sturm auf den Feind bliesen. Schwer waren die Verluste im direkten Kampf, doch so erhielt Baronin Odelinde die nötige Zeit, die Bombarden unschädlich zu machen.

Gerade die Weidener Veteranen mußten Welle um Welle des Feindes zurückschlagen, was diesen recht gut gelang - bis sich plötzlich eine finstere, in Kapuze gehüllte Gestalt durch ihre Schlachtreihen kämpfte: ein Heshtot! Wäre der Inquisitor Celesto Custodias nicht gewesen, hätte es hier ein dämonisches Blutbad gegeben. In einem blutigem Kampf erschlug er ihn mittels seines Sonnensepters. Den hinter dem Feindeslinien stehenden Beschwörer erschossen die Hornissenmannschaften in einem wahren Pfeilhagel.

Auch Hauptfrau Radegund tat alles mögliche, den Feind zu binden, doch verstand dieser es, ihren Trupp zu zersprengen, so daß das

Schwertleier Fähnlein eingekesselt wurde. Ausgerechnet ihr Leuenant Semlin von Kaltenfeld war ebenfalls von ihnen getrennt und mußte auf sich allein gestellt die Flucht vor der Übermacht ergreifen. Zwar versuchte der Marschall noch, mit gezogener Axt zwischen den Feind zu fahren um das Fähnlein zu retten, dies tat ihm das Banner der Gratenfelder unter Hauptmann Geron von Neidenstein-Eichenau nach, doch obgleich sie blutige Ernte beim Feind hielten, konnten sie das Fähnlein nicht vor dem Untergang bewahren. Einer nach dem anderen fiel dem feigen Feind zum Opfer. Diese Falle und die dadurch entstandene Situation hatte unsere Linien in Unordnung gebracht, so daß der Schwarze Oberst seine Reiter schickte. Donnernd preschten diese in die entstandene Lücke hinein, direkt auf unser Regimentsbanner zu. Der wackere Duridan von Spiegelberg und der neben ihm befindliche Pater Eppo fochten tapfer. Ein Reiter nach dem anderen wurde von den beiden berserkergleich aus dem Sattel geholt. Beide verteidigten die Fahne aufs Erbitterteste. Schon waren beide etliche Male getroffen, als das Banner der Freischützen den Hügel erreichte. Sie bauten sich zu allem entschlossen um das Banner herum auf. Hauptmann Osgur Hainsate befehligte seine Leute mit einer Ruhe, die in diesem Chaos ihresgleichen suchte. Bis auf kürzeste Distanz ließ er die feindlichen Reiter herankommen, bis die Erlaubnis zum Schuss kam. Dadurch waren diese jedoch treffsicher und tödlich. Salve um Salve schossen sie ab und erledigten so die feindlichen Reiter in blutiger Ernte.

Endlich brandete Jubel an den Bombarden auf. Die Ritter hatten deren Besatzungen ausgeschaltet. Besonders Baronin Odelinde konnte sich rühmen, gleich ein Dutzend von Galottas Schergen dahin geschickt zu haben, wo sie hingehörten. Aber auch Ritter Moiral von Aelgarsfels und Ritter Wolfgram von Tandosch waren heldenhaft aus diesen Kampf hervorgegangen. Leider wurden zwei ganze Lanzen bei diesem Angriff ausgeschaltet, nämlich die der Ritter Leuwart von Laubhof und Wulf von Welzelin. Insgesamt hatte dieser Vorstoß 18 tapferen Kämpfern das Leben gekostet, fast der Hälfte der Losgeschickten.

Der Mut des Feindes ließ all-

Zus fremden Landen

Wer zuletzt kommt ...

mählich nach, besonders als Ritter Hartwich von Schleifenröchte begann, eine geladene Rotze auf die restlichen Feinde hin auszurichten. Doch erst als der Heermeister der Rondrakirche, der ebenfalls zu den Verteidigern des Kleinwartstein gehörte, mit den Seinen einen Vorstoß zur Stellung des feindlichen Oberst machte und dieser sich geschlagen in das Schwert des Heermeisters stürzte, ergriff der Feind das Hasenpanier. Gerade mal 300 möchten es noch gewesen sein. Doch bei der Flucht, bei der sie alles zurückließen, wurden sie von Tobriern, Weidenern und Nordmärker Reitern verfolgt und gut zur Hälfte niedergemacht. Nach vielleicht etwas mehr als zwei Stunden war die erste Schlacht der "Recken Jasts" glorreich geschlagen.

Auch Vogt Odumir von Ibenburg, der den Märkern nachgereist war, hatte uns am Rande der Schlacht den Rücken gegen eine Kreatur der Niederhöhlen freigehalten, wie sich nach der Schlacht herausstellte, als dieser unverhofft auf dem Ruhmesfeld erschien.

Nun begann die Versorgung der Verwundeten und die Bergung der Toten. Es gab nur wenige, die nicht wenigstens eine Wunde hatten. Wir hatten gut 60 Tote zu beklagen, darunter die tapfere Hauptfrau Radebund von Schellenberg. Dies waren bei weitem weniger, als die Tobrier und Weidener zu beklagen hatten. Die uns begleitenden Boronis taten ihr trauriges Werk. Zu aller Erstaunen streuten sie jedem Toten etwas Erde aufs Haupt. Knapp erklärten sie, dies sei gegen die Schrecken der Wiedergänger. Bis spät in die Nacht wurde eine erste Versorgung der Verletzten durchgeführt. Auch Baronin Girte kümmerte sich selbst lange um die Verwundeten. Sie versorgte die schwerverletzten Helden der Schlacht Ritter Duridan von Spiegelberg, Pater Eppo und ihren Lebensretter, den Söldner Amiel. Diese Fürsorge brachte ihr größten Respekt bei den Soldaten am Kleinwartstein ein, immerhin verpasste sie dadurch gar das erste Treffen der Obersten auf den Mauern der fast zerstörten Feste.

*Isodora von Schleifenröchte,
Schreiberin des Regimentes
"Jasts Recken"*

Vogt Odumir von Ibenburg-Ibenburg saß auf seinem Schlachtroß inmitten des Hofes des Erlenschlosses, wo die Krisensitzung des Adels noch keine Stunde vorbei war. Gerade noch hatte der Vogt im Hof seine neusten Gedichte zum Besten gegeben und die Hochzeitsgäste zu einem rahjagefälligen Lächeln gebracht, als er kurze Zeit später den Befehl bekam, seine Lanze und sich selbst zum Aufbruch gen Osten fertig zu machen.

Die Befehle waren eindeutig: er sollte sofort nach Weiden aufbrechen und sich dort mit dem Kontingent der Nordmärker zusammenschließen. Gerüchte besagten, daß Obristin Girte von Riedenburg-Riedenburg verschollen sei und daß der Vogt nun als Adjutant von Baronin Odelinde von Nablafurt eingesetzt werde solle.

Vorbei war die Freude des Vogtes, sein Heim, seine Frau und seinen kleinen Sohn wiederzusehen, doch war es ihm auch eine Ehre, für sein geliebtes Herzogtum in die Schlacht zu ziehen, und diesmal wollte er nicht zu spät kommen. Mit im Hof waren der Hofnagus des Vogtes, Dorian von Falkenstein, der Rondrageweihete Tarsinon Terra, Ritter Praiodan von Diebelsfink-Ibenburg, der Auelf und Kundschafter Isi Sonnenschein, drei berittende Bogenschützen der Burgwacht Bergheim und vier gratenfelder Ehrengardisten, die der Landgraf seinem getreuen Vogt zur Seite gestellt hatte.

Die gesamten Gäste der Hochzeit hatte sich im Hof versammelt und verabschiedeten die Gemeinschaft der zwölf Streiter, die nun gegen das Unheil im Osten aufbrachen. Stolz sahen sie aus, als sie auf ihren Rössern im Licht der Madagen Rahja ritten und dann hinter einigen koscher Hügeln verschwanden.

Die Reise der Gemeinschaft verlief ohne Zwischenfälle, bis man ins Herzogtum Weiden kam, wo der Vogt erst einige Götterläufe vorher die Weidener in ihrem Kampf unterstützt hatte. Nicht gerade freundlich reagierten die Weidener auf die Wappen der Nordmärker, und einige Beschimpfungen mußte man über sich ergehen

lassen. Doch der Vogt mahnte seinen Soldaten zur Ruhe. Bei der Ortschaft Braunfurt bog die Gruppe von der Reichsstraße nach rechts Richtung Sichelstieg ab. Schon im nächsten Dorf Braunklamm war in Erfahrung zu bringen, daß es vor noch nicht allzu langer Zeit einen Goblinüberfall gegeben hatte, dem die Nordmärker zum Opfer gefallen wären, wenn die Weidener Rundhelme ihnen nicht zur Hand gegangen wären. Der Vogt tat dies als Bauerntratsch ab und war sich ziemlich sicher, daß die Nordmärker ganz gut alleine auf sich aufpassen konnten.

Der letzte Tag der Reise war einer der beschwerlichsten, denn Firun hielt die Welt hier vollständig unter seinem Bann. Es schneite schon am Morgen, und ein eisiger Wind piffte den Gefährten ins Gesicht. Mittlerweile hatten sich zwergengroße Schneewehen gebildet, die das Vorankommen erschwerten.

Als es gerade dunkelte, sah man rechts des sich langsam erhebenden Sichelstieges traviagefälliges Licht und Feuer aus der Kaserne der Nordmärker herüberleuchten. In der Garnison erfuhr die Gruppe jedoch, daß die Nordmärker Truppen gar nicht mehr hier waren, sondern schon vor einigen Tagen, trotz des schlechten Wetters, die Überquerung des Sichelstie-

ges gewagt hatten. Die Nacht verbrachten die Gefährten bei den Weidenern Rundhelmen. Dort kam es fast zum Eklat, da die nicht traviagefälligen Sticheleien der Weidener das Faß zum Überlaufen brachten. Als der Vogt dann noch witterte, wie die Weidener denn den Tod um den verstorbenen Marschall der Nordmarken aufzuklären gedächten, wenn Sie ja nicht mal einen Baum fänden, wenn ein ganzer Wald vor ihnen stünde, eskalierte die Situation.

Am nächsten Morgen verließen die Gefährten die Garnison mit einigen Blessuren. Am schlimmsten hatte es einen der gratenfelder Ehrengardisten erwischt, der nun eine gebrochene Nase hatte. Doch auch einige Weidener hatten ihr Fett weg bekommen, wie man in den Nordmarken so sagt.

Firun und der Sichelstieg war den Gefährten wohlgenommen, und so kam es trotz des starken Windes zu keinen nennenswerten Problemen.

Im Reich der Schwarzen Lande reiste man vorsichtiger als zuvor, und das zahlte sich aus, da man bis zum



Zus fremden Landen

Lauf des Kevunflusses keinen Kontakt zu "irgend etwas" hatte. Dort traf man auf eine kleine Einheit tobrischer Freischärler, denen die Zuversicht ins Gesicht geschrieben stand. Man erfuhr, daß das gesammelte Heer von Bär, Wolf und silbernem Fisch sich an der Feste des Kleinwartstein zusammengeschlossen hatte.

Es war wohl gegen Mittag eines der folgenden Tage, als die Gruppe aus den Hügeln kommend die Feste Kleinwartstein zum ersten Mal sah. Der Vogt wollte seinen Augen nicht trauen - eine Schlacht wurde dort mit äußerster Härte geführt. Der Feind beschoß die Feste mit Geschützen, worauf die Weidener und Tobrier mit denselben Mitteln antworteten. Einen hohen Blutzoll kostete dies auf beiden Seiten, doch kein taktischer Vorteil war zu sehen - und keine Nordmärker. Der Vogt, der nicht glauben wollte, daß er schon wieder zu spät kam, stritt sich mit seinem Hofmagus über den weiteren Weg, den die Gefährten nun einschlagen sollten. Während dieser Zeit kletterte der Auelf auf einen Baum und schaute in die Hügel nördlich der Feste, und auch der Rondrageweihete Tarsinion wandte sich in diese Richtung. Der Vogt kannte diesen Blick von seinem Kundschafter noch aus der Zeit, bevor er Vogt wurde und mit ihm und seinem Hofmagier als Abenteurer und Söldner seine Silberlinge verdiente. Es konnte nichts Gutes bedeuten. Gewandt wie ein Panther kam der Elf den Baum heruntergeglitten. "Odumir, dort in den Hügeln geht etwas Schreckliches vor!", flüsterte er.

"Ja", sagte Tarsinion, "ich spüre es auch. Etwas Unheiliges, etwas, dessen Namen man nicht nennen sollte; und es könnte entscheidend für die Schlacht sein!" Ohne weitere Worte ließen die Gefährten ihre Pferde zurück und schlichen sich

über die Hügelkuppen zu dem kleinen Tal, das Isi Sonnenschein erspäht hatte. Auf dem Kamm angekommen, sahen sie den in einer Entfernung von vielleicht 60 Schritt den Schrecken, der sich dort zusammengebraut hatte. Dreizehn kleine Feuer brannten um ein Heptagramm, um das die grausam entstellten Leichen von Müttern, Vätern und Kindern lagen.

Sechs in schwarze Kutten und blutrote Masken gehüllte Kultisten tanzten in wahnwitzigen Bewegungen um

Doch er schien gegen eine unsichtbare Barriere zu stoßen, denn kurz war ein blaues Leuchten in Form einer Kuppel zu sehen. Ein markerschütterndes, dämonisch verzerrtes Krächzen war zu hören, so daß die drei Bogenschützen der Burgwacht sich zitternd wieder hinter dem Kamm zusammenkrümmten.

Dorian faßte sich als erster wieder und flüsterte: "Bei allen Zwölf heiligen Göttern, steht uns bei! Ein Irrhalk, ein Diener des finsternen Herrn der Rache!"

"Wir sollten uns beeilen"

Doch wenn wir den Segen meiner Herrin für diesen Kampf erbitten, dann sollten wir den Irrhalk wieder dahin schicken können, wo er hingehört, in die Niederhöhlen.

Also verzagt nicht, streckt Eure Schwerter in die Mitte unseres Kreises und sprecht mir aus vollem Herzen nach:

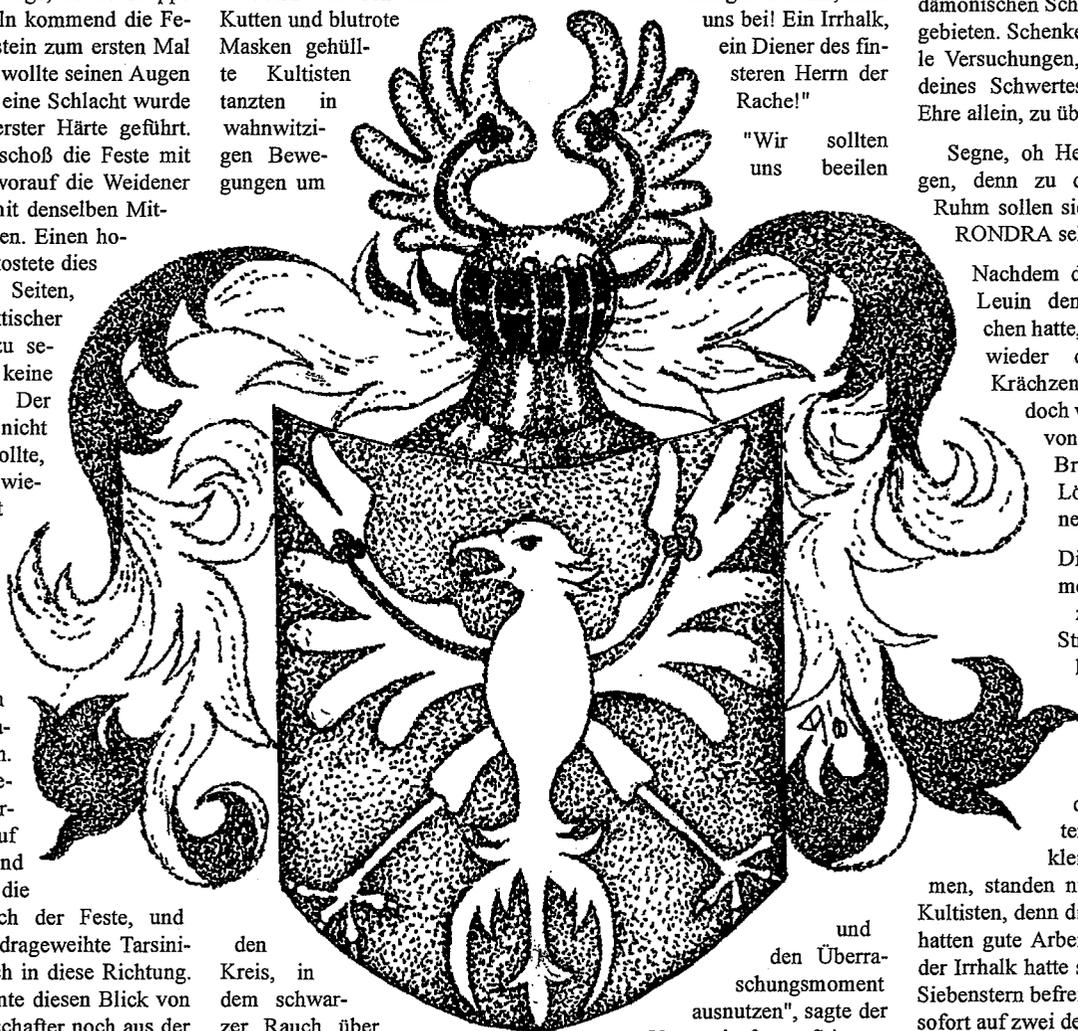
"Oh göttliche Herrin, verleihe unseren Schwertern die Kraft, dem dämonischen Schrecken Einhalt zu gebieten. Schenke uns den Mut, alle Versuchungen, durch die Kraft deines Schwertes und zu deiner Ehre allein, zu überwinden.

Segne, oh Herrin, diese Klingen, denn zu deinem größeren Ruhm sollen sie kämpfen. Denn RONDRA selbst will es!"

Nachdem der Geweihte der Leuin den Segen gesprochen hatte, hörte man zuerst wieder das entsetzliche Krächzen des Irrhalks, doch wurde es übertönt von dem gewaltigen Brüllen eines Löwen aus der Ferne.

Dies war der Moment, auf den die zwölfgöttlichen Streiter gewartet hatten. Sie stürmten, allen voran der Vogt, an seiner Seite Tarsinion, den Hügel herunter. Als sie in dem kleinen Tal ankamen,

standen nur noch vier der Kultisten, denn die Bogenschützen hatten gute Arbeit geleistet. Doch der Irrhalk hatte sich nun aus dem Siebenstern befreit und stürzte sich sofort auf zwei der Ehrengardisten, die schützend ihrer Schwerter und Schilde vor sich hielten. Doch dies nützte nichts - die unheilige Kreatur plusterte ihr Gefieder auf und feurige Glut war unter diesem zu sehen. Die beiden Gardisten wurde auf der Stelle verbrannt. Im selben Moment hörte man von Dorian ein "Ignifaxius!" ... und eine Feuerlanze schlug von links in den Leib des Dämonen ein und brachte ihn aus dem Gleichgewicht. Odumir stürzte gegen die linke und Tarsinion gegen die rechte Flanke des Ungetüms, wo sie einige Hiebe und Streiche gegen die Flügel des Ungetüms landen konnten. Mittler-



den Kreis, in dem schwarzer Rauch über den Boden kroch. Es roch nach Schwefel, Tod und Verderben, und was sich in dem Siebenstern manifestierte stand für genau das vorher Erwähnte. Es war die niederhöllische Karikatur eines der höchsten Diener unseres Herrn Praios, eines Greifen. Dieser Dämon war an die drei Schritt groß, und seine namenlos schwarzen Flügel hatten eine Spannweite von vielleicht fünf Schritt. Der ebenfalls pechschwarze Leib war der eines Panthers und der Kopf der eines entstellten Greifvogels. Der Dämon entfaltet die Flügel und wollte sich in die Luft erheben.

und den Überraschungsmoment ausnutzen", sagte der Vogt mit fester Stimme, "und ihr Schützen der Burgwacht gebt uns von hier aus mit Isi zusammen Deckung!"

Tarsinion gab den anderen ein Zeichen, ihm zu folgen, und so stellten sie sich einige Schritt unterhalb des Hügelkammes in Deckung in einem Kreis auf, während Isi, Dorian und die Schützen weiterhin die grausame Szenerie beobachteten.

"Bis auf Eure magische Klinge des Windes und meine, Euer Hochgeboren, werden wir nicht viel gegen den Dämon ausrichten können.



weile waren auch zwei weitere Kultisten gefallen, jedoch kostete dies das Leben eines weiteren gratenfelder Gardisten. Ritter Praiodan stritt tapfer gegen die letzten beiden sich bis zum Tode wehren den Gegner.

Doch der Dämon fing sich schnell wieder und schlug seine Flügel, mit denen ein Fliegen nun unmöglich schien, und Tarsinion und Odumir wurden zur Seite geschleudert. Die Pfeile der Schützen verbrannten einfach im Leib des niederhöllischen Untiers. Odumir war auf den Rücken gefallen, und bevor er sich erheben konnte, war das Unwesen über ihm und setzte ihm die Krallen auf die Brust. Dabei spritzte glühende Lava aus seinem Gefieder auf das Kettenhemd des Vogtes. Der monströse Schnabel erhob sich in die Luft und wollte gerade in den Kopf des Vogtes heruntersausen, als man den Elf mit ausgestreckter Faust schreien hörte: "Fulmen ti Caida!" Wie von einem unsichtbaren Blitz getroffen wurde der Dämon von Odumir nach hinten auf den Rücken geschleudert. Sofort war der Rondrageweihte über ihm und hieb auf den Unterleib des dämonischen Gezichts ein. Das gab dem Vogt die Sekunden, um aufzustehen und ebenfalls mit seinem "Schwert des Windes" auf den Irrhalk einzuschlagen. Doch auch jetzt kam der Dämon noch einmal auf die Tatzen und Krallen, und sein Schnabel zerfetzte den Leib des letzten herbeileidenden Gardisten. Doch genau dies war seine Sekunde des Vergehens, denn Rondrageweihter und Vogt führten gleichzeitig einen Schlag gegen den gesenkten Hals des Ungetüms, und wie mit einer Schere trennten die beiden Schläge den Kopf von Rumpf. Aus dem Hals schoß eine Lavafontäne gegen den linken Arm des Vogtes, der schreiend zu Boden ging. Einen Wimpernschlag später explodierte der Körper des Daimons in einem riesigen Feuerball, so daß Tarsinions brennender Leib hinfort geschleudert wurde.

Die Schlacht war gewonnen, ebenso wie der Kampf um den Kleinwartstein. Odelinde von Nabalfurt stand neben Girte von Riedenburg vor der größtenteils zerstörten Feste und schaute mit wehmütigem Blick über das Schlachtfeld. Diesmal waren die Nordmärker nicht zu spät gekommen, son-

dern konnten dem Feind in den Rücken fallen und hatten damit das Schlachtenglück für die Streiter der Zwölf wenden können. Plötzlich blieb der Blick der beiden Frauen an einem kleinen Trupp Berittener hängen und Girte sprach zu Odelinde:

"Seht ihr dort auch dieses Wapen, ein bunter Adler auf silbernem Grund? Es scheint fast so, als ob der landgrafgetreue Vogt von Gratenfels zu spät kommt!"

Doch nachdem die beiden Frauen sahen, daß auf vier Pferden nur Leichen lagen und hinter einem Pferd die Bare mit dem verbrannten Körper eines Rondrageweihten hergezogen wurde, wußten sie, daß sie sich geirrt hatten.

Stolz saß Odumir von Ibenburg- Ibenburg, Vogt der Landgrafschaft zu Gratenfels, im Sattel seines Tralopper Riesen, auch wenn sein linker Arm verbunden war und er unerträgliche Schmerzen hatte. Die Explosion des Dämons hatte den Rondrageweihten in das Paradies seiner Herrin geschickt und dem Vogt schwere Verbrennungen am linken Arm und Schulter beigebracht. Er ritt bis er vor die beiden Adelligen, zügelte sein Pferd und sprach mit schmerzverzerrtem Gesicht: "Die Zwölfe zum Grube, Obristin und Hauptfrau! Der Sieg ist Euer und wir wären schon viel früher ... da gewesen, wenn ..., wenn ... nicht...".

Weiter kam der Vogt nicht, denn ihn umfing Dunkelheit und er fiel wie ein nasser Sack vom Pferd.

Nach einer Woche auf dem Krankenbett ging es dem Vogt wieder gut, und er wurde von Baronin Girte von Riedenburg in den Rang eines Hauptmannes erhoben und neben Odelinde von Riedenburg als Adjutant der Nordmärker eingesetzt, so wie es auch schon an der Trollpforte und in Weiden war.

Seid dieser Schlacht haben die nordmärker Soldaten eine neue Redewendung geprägt:

"Ein Nordmärker kommt nie zu spät und er kommt auch nicht zu früh, sondern er kommt immer dann, wenn er am nötigsten gebraucht wird!"

Odumir von Ibenburg- Ibenburg

Gefolgsmann Pyrdacors in Schetzeneck vernichtet!

Grafschaft Schetzeneck/Fürstentum Kosch. Ein Purpurnorm, der die Grafschaft Schetzeneck unsicher machte, wurde vor kurzem von einer tapferen Schar von Zwergen und Krieger vernichtet. Unter den etwa 200 Streitern befanden sich auch Ordenskrieger des Ordens des heiligen Sturmes zu Arraned.

Unter der Führung des Angroschim Barschox, Sohn des Eschox, stellten sich die Ordenskrieger des Ordens des heiligen Sturmes (OdHS) mit ihren Gefährten dem Purpurnorm Wordacor. Dieser hatte einen jahrhundertalten Fluch überwunden und war nun wiedererwacht. In einer erbittert geführten Schlacht wurde der ehemals wirksame Fluch mittels eines magischen Schildes erneuert und Wordacor wieder in Schlaf versetzt. Entscheidenden Anteil an diesem Erfolg hatte der mutige Einsatz der Koscher Falkenritter, unter Führung Prinz Edelbrechts von Eberstamm, und der Ordenskrieger des OdHS. Allen voran die Ordensmarschallin Caya Sturmfels und Waffenmeisterin Jasmin von Treuburg erwiesen sich als rondragefällige Streiterinnen. Ordensgroßmagus Cyberian Damotil, der

von einem enormen Einsatz arkaner Energien berichtete, war sehr beeindruckt vom Kampfgeist seiner Ordensschwester.

Dem Bericht des Ordensgroßmagus zu Folge hatten sich die Krieger während des Kampfes auch der unheiligen Magie des Drachen zu widersetzen. Erzürnt verhexte der Schuppige etliche der Zwergenkrieger und schickte sie gegen die Träger des magischen Schildes. Diesem Sturmangriff wären um ein Haar fast alle der Schildträger zum Opfer gefallen, wenn nicht Hauptfrau Sylfinja Wieseneu, Weibel Khadan von Weidenthal und Korporal Ronbran Alblinger tapfer eingeschritten wären. Bei diesem Scharmützel erlitt Hauptfrau Wieseneu jedoch eine tödliche Verletzung. Ihre sterbliche Hülle wurde zurück zur Ordensburg überführt und dort aufgebahrt. Nach einem Gottesdienst wurde ihr Leichnam auf dem nahegelegenen Boronsanger beigesetzt. Möge BORon sich ihrer tapferen Seele annehmen und sie sicher in RONdras Hallen geleiten.

Hubertus Runegard der Jüngere

Die schöne Weidener Aussicht

Auf dem Reichstag zu Gareth überraschte der Baron von Binsböckel-Glückshaus den Baronet Edo von Riedenburg mit der Übergabe seiner Cousine als Unterpand für den Frieden. Im Gegenzug übergab dieser seinen Bruder, die Riedenburger Geisel, an den Baron.

Von nun an begleitete eine junge attraktive Dame im besten Traviabundalter den jungen Hauptmann Edo. Zurück im Kreise der Nordmärker stellte sich heraus, daß diese reges Interesse an der Weidenerin hatten, wenngleich auch nicht an ihrer Person selbst, sondern eher an dem tiefen Einblick, den ihr Dekolleté erlaubte. Im Laufe der nächsten Stunden schon ließen so einige märkische Herren ihr Interesse an einer tra-

viagefälligen Verbindung mit der Holden durchblicken. Edo von Riedenburg hörte sich dies mit Interesse und schmunzelnd an, um die Interessenten darauf zu verweisen, daß sie doch nach alter Sitte um die Holde werben sollten. Man werde diese Werbung mit Wohlwollen verfolgen und bei Zeiten einen geeigneten Kandidaten auswählen. Bis dahin solle die holde Dame im Kloster zu Nembutal untergebracht werden, wo ihr die größtmögliche Obhut gewährt wird. Abt Pagol verbürgt sich selbst für die Unversehrtheit der Geisel.

S. Schmierfix

Die Adels Häuser der Nordmarken

Das Haus Riedenburg

Der eine Zeilang für wahr-scheinlich gehaltene Tod Baronin Girtes von Riedenburg wirft einige Fragen über den Stand der Erbfolge und die hochgeborene Familie dieses Lehens im Gratenfelschen auf.

Die Riedenburgs gehören zu den jüngsten Baronsfamilien der Nordmarken, dennoch ist ihre Adelslinie bis in die Priesterkaiserzeit zurückzuverfolgen. Hakon, der Stammvater der Familie von Riedenburg, war der zweite Sohn des Ritters Harthelm vom Drosselhof. Die von Drosselhof führen ihre Abstammung auf Ludegar vom Drosselhof, einen berühmten Steuereintreiber der Priesterkaiser in Gratenfels zurück, der den Hof wegen seiner großen Verdienste für Kaiser und Reich erhalten hatte. Hakon zog als einfacher Ritter mit dem Baron Leobald von Rieden, dem letzten seines Geschlechts, auf den Maraskanfeldzug. Als der Baron mitten im Dschungel bei einem Hinterhalt ums Leben kam, übernahm Hakon dessen Einheit. Es gelang ihm mit seinen Kriegern, einem marakanischen Banner einen Hinterhalt zu stellen und dieses restlos aufzureiben. Dieser Sieg wurde durch den Kaiser mit der Herrschaft über das gerade herrenlos gewordene Riedenburg gelohnt. Hakon kehrte als Kriegsheld, Baron und neuer Lehensherr seiner eigenen Familie nach Riedenburg zurück.

Dieser Umstand führte zu solchen Streitigkeiten mit denen von Drosselhof, die sich als Familienoberhaupt sahen und dies auch noch immer tun, daß Hakon letztendlich den Namen von Riedenburg annahm und seinen alten Namen aufgab. Er widmete sich daraufhin voll und ganz der Führung seiner Baronie. Insbesondere die Stiftung des Ucuriklosters zu Nembutal ist hier zu erwähnen. Böse Zungen behaupten zwar, Hakon habe das Kloster gestiftet, um den Reparationszahlungen nach Wengenholm zu entgehen, doch hätte sich dies wohl nicht gerechnet, da das ehrgeizige Projekt die Kasse über zwei Jahrzehnte leerte.

Bei dem Zug nach Wengenholm diente Hakon als Hauptmann des alten Landgrafen, weswegen sein Name noch heute im Kosch nicht besonders gerne vernommen wird. Der Baron galt als arger Schwerenöter. Neben seinen zwei Frauen Jella und Niam, die ihm

seine Kinder Girta und Pagol, bzw. Travin, Wina und Elida schenkten, hatte er zahllose andere Affären. Während seiner Maraskanzeit hat er mit der Mutter des Barons von Tandosch sein Lager geteilt. Daß Baronin Girta und Baron Irian Halbgeschwister sind, ist ein offenes Geheimnis. Es wird gemunkelt, daß Priorin Ucurika ebenfalls eine Bastardtochter des Barons sei, doch dies wird wohl, wie vieles andere auch, ein Geheimnis der schönen Aranierin bleiben. Wiederum ist sicher, daß Binya von Nembutal, die Tochter der ersten Äbtissin des Ucuriklosters, und der Riedenburger Vogt Lurgo seinen Lenden entsprangen. Es darf allerdings vermutet werden, daß noch einige andere Bastarde des Barons existieren. Vielleicht befinden sich unter diesen gar einige Koscher aus der Wengenholmer Zeit.

Nach Hakons Tod übernahm seine Tochter Girta das Lehen. Sie wurde erst durch die Äbtissin Isida erzogen, dann an der herzoglichen Knappenschule zu Elenvina ausgebildet. Dort fiel ihr strategisches Talent auf, weswegen sie nach Wehrheim versetzt wurde, wo sie mit einem respektablem Ergebnis abschloß. Die schon von Haus aus sehr praisnahe Dame Girta verdingte sich in der Sonnenlegion und kam als Offizierin nach Elenvina, wo sie in der Garde des Lumerian diente. Sie galt hier als besonders praisgläubige Akoluthin und wurde gern für Jagden auf Ketzer und Hexen eingesetzt. Bei einem solchen Einsatz wurde sie jedoch schwer verletzt und leidet seitdem unter dem heimtückischen Jahresfieber. Dies war ein schwerer Schlag für die Riedenburgerin, da ihre Konstitution nun bei weitem nicht mehr ausreicht, lange Kämpfe durchzustehen.

Die Baronin von Riedenburg pflegt darum nun einen Kampfstil, der es ihr erlaubt, ihre Gegner ohne viel Klingenspiel auszuschalten.

Mit der Abdankung des Lumerian verließ auch sie die Sonnenlegion und zog sich nach Riedenburg zurück. Dort kümmerte sich die inzwischen verwitwete Girta um ihre drei Kinder Edo, Hakon und Jella. Letztere konnte jedoch unmöglich die Tochter ihres Mannes sein, da dieser beider Geburt bereits über ein Jahr verstorben war. Mit dem Inquisitor Celesto Custodias, dem Bruder des Landgrafen, sagte man ihr hingegen ein recht inniges Verhältnis nach.

Als Baronin verschärfte Girta die Riedenburger Gesetzgebung. Diebstähle werden seitdem hart bestraft und jeder Form von Zauberei energisch nachgegangen. Ihren

magiebegabten Sohn Hakon d. J. strich sie schon vor langem aus der Erbfolge. Mit dem Gratenfelsler Bund gelang es, eine konservative Macht gegen den zaudernden Grafen Alrik zu etablieren.

Baronin Girta galt in diesem Bund als eine der treibenden Kräfte. Im Laufe der auf die Gründung des Bundes folgenden Götterläufe kam es zu einer Reihe von Zerwürfnissen mit dem Landgrafen, wobei Girtes Verweigerung, dem Grafen das Hlütarsiegel zu übergeben und dessen Versuch, mit dem Kampf an der Trollpforte sich des "Riedenburger Problems" zu entledigen, den traurigen Höhepunkt bilden. Hernach wurde die Baronin besonnener und setzte sich sehr gegen die schwarzmagischen Untriebe im Rahja ein, weswegen sie letztlich auch den Feldzug gen Tobrien leiten durfte. Diese Ehre wollte die inzwischen mit dem Baron von Ludgenfels vermählte Baronin Girta nutzen, das angeschlagene Bild der Nordmarken im Rest des Reiches zu verbessern, weswegen der Tobrienfeldzug vorbildlich mit Wehrheimer Disziplin begann.

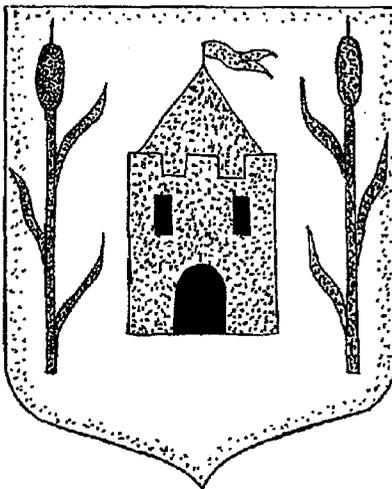
Auf ihrer Pilgerfahrt nach

Baltråa erhielt die Baronin Riedenburgs die Prophezeiung, daß sie in einer Gruft in den schwarzen Landen enden würde. Ein Umstand, der nun eingetreten zu sein scheint.

Girta von Riedenburg hinterlasse zur Zeit vier Kinder. Edo, der als Offizier in Edelried für den Nachschub der kaiserlichen Truppen sorgt. Hakon, der Abgänger der Halle der Beherrschung zu Elenvina ist und von Girta als Diplomat gemäß des Weidener Vertrages nach Trallop mitgenommen wurde. Jella, die in Hakons Stift erzogen wurde, doch jetzt in der Nordmärker Garde dient. Ucurian, den Girta unter großen Problemen vor einem Götterlauf gebar und der einst seinem Vater Gernot von Schnepfenräupel auf den Baronthron folgen soll.

Dritter Baron zu Riedenburg wird nach dem Willen seiner Mutter Edo von Riedenburg werden. Dieser wurde, wie Baronin Girta, erst im Kloster erzogen, ging dann auf die Knappenschule in Elenvina und wegen seiner ebenfalls vorhandenen strategischen Fähigkeiten nach Wehrheim. Dort galt er nicht gerade als fleißiger Kadett, doch wurde sein Organisationstalent in Sachen Nachschub offensichtlich, als er während eines Manövers mit seinen Kameraden in Saus und Braus lebte, während die Offiziere bei kargen Rationen saßen. Entgegen der allgemeinen Meinung schlägt es den Lebeemann Edo nicht in eine große Stadt, sondern ins umkämpfte Tobrien. Hier ist er für den Nachschub der Tobimoragarde als Hauptmann des ersten Banners zuständig. Wegen seiner nordmärkischen Herkunft wurde er vom Oberkommando Tobriens beauftragt, Jast Gorsam um Unterstützung für die gefährdete tobriische Front zu bitten. Diese Mission verlief erfolgreich - Edo kehrte mit seiner Mutter und mehreren hundert nordmärker Streitern nach Tobrien zurück. Mittlerweile war er mit der Erbin von Nablafurt verheiratet. Erst mit dem Verschwinden der Baronin aber wurde ihm klar, weswegen seine Mutter diese überstürzte Hochzeit arrangierte.

Neben Girtes Kindern ist Pagol, der Bruder der Baronin, eine wichtige Gestalt in der nordmärkischen Politik. Der Abt des Ucurianerklosters zu Nembutal ist ein Mann, der das Leben offensichtlich genießt. Gutes Essen, schöne Künste und vor allem die Jagd und die



Die Adels Häuser der Nordmarken

Frauen haben es ihm angetan. Dennoch gilt Pagol als einer der führenden Theologen der Ucurikirche. Aus seiner Feder stammen viel beachtete Werke über die Lehens- und Klosterführung und Traktate über das Verhältnis von Adel und Klerus. Pagol ist als Praiosgeweihter durch Isida von Nembutal und später in Elenvina erzogen worden. Er hat sich dann jedoch dem Ucuri verschrieben und ist nun als Oberhaupt des Klosters ein Hochgeweihter des himmlischen Falkens.

Pagol verfiert zwar die Stellung des Götterfürsten Praios, doch darüber hinaus ist er den anderen Geweihtenschaften sehr aufgeschlossen, weswegen er als Schlichter von Kirchenstreitigkeiten gern angerufen wird. All dies sollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß Pagol ziemlich genau weiß, was er will. Um seine Ziele zu erreichen, geht er die Wege der Zwölfe, und zwar aller Zwölfe. Auch der Weg des Phex ist ihm hierbei nicht unbekannt, allerdings macht er sich selbst die Hände nicht schmutzig, sondern äußert an der richtigen Stelle einfach seinen Wunsch.

Welchen Einfluß die anderen Riedenburger besitzen, kann nur gemutmaßt werden, da die Familie Riedenburg nach außen geschlossen auftritt und höchstens innere Diskussionen zuläßt. Der Priorin Ucurika ya Montago und dem Vogt Lurgo werden jedoch wichtige, wenn auch nicht immer praiotische Aktionen zugesprochen.

Heraldik Riedenburgs

Die Heimat der Riedenburger ist das Riedenmeer, ein mit Schilfpflanzen überwuchertes Sumpfsee. Die Pflanzen werden hierzulande Ried genannt. Riedenburg steht dementsprechend für die Burg im Ried, da die Familie die Wasserburg im Riedenmeer ihr Eigen nennt. Dies wird durch die Wappen der Familie ausgedrückt.

Die Barone von Riedenburg führen den Torturm ihrer Burg im Wappen, flankiert durch zwei Riedpflanzen.

Andere Familienmitglieder führen vier nebeneinanderstehende Riedpflanzen als Wappenschild. Die Farben Riedenburgs stehen für die Verbundenheit mit der Praioskirche, nämlich Rot auf Gold. Auch die Wappenträger Greif und Falke drücken dies aus.

Girte von Riedenburg - Schnepfenräupel

Geboren wurde Girte 11 vor Hal in der Regierungszeit Retos. Ihr Vater Hakon Fridor war damals noch Ritter unter dem Baron Leobald von Rieden. Während des Maraskanfeldzuges begleitete Ritter Hakon den Baron als dessen Bannerträger eines nordmärkischen Banners. In der Schlacht von Jergan fiel der Baron einem Speer zum Opfer.

Hakon übernahm das Banner und führte dieses zu einem wichtigen Sieg. Reto selbst erhob ihn draufhin zum Baron des gerade verwaisten Riedenburgs. Girte und ihr Bruder Pagol wurden in dieser Zeit von der Praiotin Isida von Nembutal erzogen, war ihre Mutter doch bei Pagols Geburt verstorben. Zum Dank für diese Erziehung stiftete Hakon das nach ihm benannte Stift. Girte gab er danach in die Knappenschule von Elenvina, wo diese durch ihr strategisches Talent auffiel und letztlich nach Wehrheim in die Strategie- und Taktik-Akademie versetzt wurde. Dort diente sie ihrem herzoglichen Mitschüler Hartuwal vom Großen Fluß als Ordnonanz.

Nach dieser Ausbildung ging sie zurück nach Elenvina, wo sie als Offizierin der Sonnenlegion beim damaligen Illuminierten Nordmarkens und heutigen Boten des Lichtes diente. Dort ehelichte sie den kaiserlichen Hauptmann Udo von Helbrache aus dem Greifenfurtschen. Anfang der Orkkriege fiel ihr Mann.

Girte war zu diesem Zeitpunkt mit Tochter Jella schwanger. Böse Zungen behaupteten, daß Ugo von Hellbrache unmöglich Jellas Vater sein könne, da dieser zu ihrer Geburt schon seit einem Jahr nicht mehr in den Nordmarken weilte. Allerdings traf sich die Riedenburgerin häufig mit dem Inquisitor Celesto Custodias, so daß manche den Bruder des Landgrafen als Jellas Vater sehen. Schon kurz nach Jellas Geburt trat Girte in die kaiserliche Armee ein, um die Orkplage zu bekämpfen. Als Hauptfrau eines Banners bewies sie erstmals ihre Fähigkeiten im Krieg, wurde aber trotzdem schwer verwundet und litt seitdem am tückischen Jahresfieber.

Während der Answinkrise erholte sich Girte in Riedenburg und stand ihrem Vater bei der Lehensführung zur Seite. Kurze Zeit verschlug es sie wieder nach Elenvina, wo sie als Offizierin an der Seite des 2. Boten des Lichtes diente. Obgleich sie nie zum Einsatz kam, wurde hier ihr Ruf einer meisterlichen Strategin geboren, als welche sie dem Lumerian zur Seite stand.

Im Jahre 23 wurde sie nach dem Tod ihres Vaters neue Baronin von Riedenburg. Sie trat ab nun stark für die Interessen der Gratenfelder Barone ein und kam immer mehr in Konflikt mit dem Landgrafen. Während des sogenannten Ifirmsschießens im Riedenburgschen wurden erste Bündnisgespräche mit den konservativen Baronen Gratenfeldes geführt, die letztlich auf dem Gevelsberg zu Firmholz zum Gratenfelder Bund führten. Dieser Bund trat nun für die konservativen Adelsinteressen der Gratenfelder ein und wählte Girte als erste Sprecherin. Symbol des Bundes ist das Hlûtharamulett, welches kurz nach dem Brand von Rieden gefunden wurde. Dieses beanspruchte der Graf jedoch für sich, worauf Girte ihm jedoch nur eine Kopie aushändigte, da sie dessen Ansprüche nicht einsah.

Auf dem Tiefpunkt kamen die Beziehungen zum Landgrafen, als dieser sie daraufhin an die Trollpforte schickte, in ein offensichtliches Todeskommando. Zwar stand sie dort im Rang einer Obristin, befehligte aber nur gute 100 Mann und wurde zudem noch durch ihren Adjutanten Odumir von Ibenburg kontrolliert. Außerdem ließ Alrik sie sofort abrücken, ohne das man sich dem Herzog anschloß und so mit diesem zur Trollpforte zog, was dieser als Befehlsmaßachtung deutete und einen schweren Rüffel aussprach, obgleich sie bei der Trollpforte heldenhaft kämpfte und auch in Weiden wacker focht. Zutiefst verletzt durch diese Intrige hielt Girte das richtige Amulett zurück, als der Graf dieses benötigte, um Hlûthars Rüstung zu gewinnen.

Durch sein erstes Scheitern wurde nie endgültig geklärt, ob der Landgraf tatsächlich würdig war, die Rüstung zu tragen, da er, so die Überlegung des Gratenfelder Bundes, die Fälschung hätte erkennen müssen. Girtes Strafe fiel recht milde aus, zumal Celesto Custodias sich für sie einsetzte und sie ihre Tat durch einen Verwechslungsakt entschuldigte. Sie mußte auf Jahr und Tag die Bewachung der Rüstung durch die Ehrengardisten bezahlen und zur geistigen Läuterung zum Praiosorakel auf die Zyklopininsel pilgern. Dies tat die durch ihren gerade angetrauten Mann,

den Baron Gernot von Schnepfenräupel, geschwängerte Baronin und war ein gutes Jahr unterwegs.

Am Praiosorakel verbrachte sie aufgrund der schweren Entbindung gut vier Monate und kehrte erst zum Landtag von Albernia nach Nordmarken zurück. Ihren Sohn Ucurian läßt sie von einer treuen Amme versorgen und hat diese nach Ludgenfels geschickt, wo sich der Vater um den Nachwuchs kümmern soll. Selber erklärte sie sich sofort bereit, als Obristin der Nordmarken den Tobriern zur Hilfe zu eilen, und sammelte in Windeseile ein Heer, welches, wie sie hofft, Ebelried zu entlasten vermag.

Ein Problem ist die Todesahnung, die sie beim Orakel von Balträa erhielt, weswegen ihre Freundin Odeline als Adjutantin mitreist, um nötigenfalls die Nordmärker nicht ins Verderben laufen zu lassen.



Von Sagen und Märchen

Bräuche, Feste, Volksmund

Das Einbrocken

Wird man am letzten Abend des Rahjamondes eingeladen, so lautet die Einladung, sofern man den zu erwartenden Genuß nicht als etwas Selbstverständliches ansieht: "Wir wollen auch einbrocken!"

Mit diesem Einbrocken hat es folgende Bewandnis: In einen großen Napf wird Honigkuchen "gebrockt" und so viel Branntwein getan, daß die Brocken darin hochschwimmen. Das ist die sogenannte Honigkuchenkaltschale, die von den Gastgebern und ihren Gästen wie eine Art Suppe gemeinsam ausgelöffelt wird.

Ein seltsamer, anheimelnder Reiz liegt in der Einladung: "Wir wollen auch einbrocken", nicht nur für die Erwachsenen, sondern auch für die Kinder, denn die Honigkuchenkaltschale mögen sie alle. Zu einem richtigen Einbrocken gehört aber auch ein gehöriger Brocken Wurst oder Schinken. Links und rechts von dem Honigkuchennapf stehen Teller, auf denen Würste, vor allem Knack- und Rotwürste, geschichtet sind. Da ist es dann nicht schwer, eine Unterlage zu schaffen, bei der sich das Eingebrockte schon malterweise tragen läßt. Wie bei dem gegenseitigen Hausbesuche, so wird auch in den Spinnstuben an den Festtagen eingebrockt. Selbst im Dorfkrug kommt es, wenn auch nur mehr spaßeshalber, dann und wann zum Einbrocken.

Der Schreiberling Falk von Perainenfried erinnert sich in seinem leider unvollendet gebliebenen Reisebericht:

Als ich zu Beginn der Regentschaft Hals an einem Rahjaabend in das Gasthaus kam, sah ich an die zwanzig Leute, jung und älter, um eine 'Honigkuchenkaltschale' vereinigt. Dieser Napf war auch der größte, den ich je in Schweinsfold gesehen.

Artig und eindringlich wurde ich genötigt, mitzutun, und man war dabei so aufmerksam, mir einen aparten Löffel zu bewilligen, den ich jedoch ausschlug. Um der alten Volkssitte zu huldigen und meinen lieben Landsleuten die festlich-frohe Stimmung nicht zu verderben, trat ich ohne Zögern in die Runde ein und tauchte mit herzhafter Selbstüberwindung - es waren ja lauter kerngesunde Leute da - den gemeinsamen Löffel in die braune, brockige Brühe. Doch

als meine Blicke dem Löffel folgten, fiel mir unwillkürlich ein bekanntes Gedicht ein:

Da unten aber ist's fürchterlich,

Und der Mensch versuche die Götter nicht!!!

Ich versuchte es dennoch, hielt zur nicht geringen Freude der Runde gut durch und hatte mich damit in die Gemeinschaft des Dorfes sozusagen hineingelöffelt. (Zitat mit freundlicher Genehmigung der Junkerin Coris von Perainenfried-Ulenau)

Der Jahrendbock

Ich hatte ihn schon für tot geglaubt, erfuhr dann aber, daß er durchaus noch nicht tot ist, der Jahrendbock, der am Abend vor den Namenlosen Tagen unter gewaltigem Peitschenknallen durchs Dorf getrieben wird. Ein verummumter Bursch oder ein Mädels reitet auf einer Stangengabel, die Gabel nach vorn (als Hörner), den Stiel mit einem Schwanz geziert. Das Meckern des Bockes und Knallen der Peitschen hörte man noch bis in die letzten Götterläufe, wie auch der Ruf: "Der Jahrendbock kommt!" an den betreffenden Orten noch immer ertönt. Man sieht ihn aber immer seltener, da sich in der fortschrittlichen Zeit nur selten noch jemand dazu hergeben will, den Bock darzustellen, zumal der Name bei der Spottlust der Schweinsfolder leicht an dem Darsteller hängenblieb.

Statt der Stangengabel verwenden sie auch ein tierartiges Gestell, das mit einer Kalbshaut überzogen ist und eine rote Zunge hat. Am letzten Rahjaabend zieht das Jungvolk mit dem Jahrendbock von Haus zu Haus. Ein Maskierter geht mit der Glocke voran, klingelt vor der Haustür und fragt, ob der Bock hereinkommen darf. Andere, ebenfalls in Masken, folgen und lassen den Jahrendbock in jedem Hause tanzen. Der Bock tanzt aber nicht nur, sondern stößt auch unversehens auf die Umstehenden los. Zur Belohnung erhält er eine Wurst und ein Stück Brot. Stößt einen der Jahrendbock, so bedeutet das Glück.

Charissia Vogelsang

Ein Grötze geht durch Grangoria

(nach der Melodie von "Ein Jäger längs dem Weiher ging")

Ein Grötze geht durch Grangoria
- lauf, Grötze, lauf! -
Er wollt, es wär Elenvina.

Refrain: Lauf, Grötze, lauf, Grötze, lauf, lauf, lauf,
Herr Grötze von Grötze auf Grötze zu Grötze, nun lauf, lauf, lauf,
nimmt die Beine in die Hand,
denn wir behalten unser Land!

Das käm ihm gar nicht übel vor
- lauf, Grötze, lauf! -
Drum schickt er einen Inspector.

Refrain

Der Inspector ist sehr gescheit
- lauf, Grötze, lauf! -
Doch kömmt er bei uns nicht sehr weit.

Refrain

Da ist der Herr von Starckenrast
- lauf, Grötze, lauf! -
Der ihm 'ne Fuhr' Mist verpasst.

Refrain

Der Inspector vergißt das Land
- lauf, Grötze, lauf! -
Und nimmt die Beine in die Hand.

Refrain: Lauf, Grötze, lauf, Grötze, lauf, lauf, lauf,
Herr Grötze von Grötze auf Grötze zu Grötze, nun lauf, lauf, lauf,
jetzt siehst du, was geschieht,
wenn der Nordmärker singt ein Lied!

(Gehört in einer Elenviner Absteige)

Die Weinprobe

Erst plätschert er ins vorgehaltene Glas, der liebliche Rebensaft, welcher gelagert götterläufelang im Steineichenfass - unter des Kellers Wölbung dunklem Gang. Rechtzeitig dreht der stolze nordmärker Winzer dessen Zapfhahn wieder zu, kein noch so kleiner Tropfen soll vergeudet werden vom edlen Gratenfeller Trollinger, der gute Wein im Fass hat wieder Ruh. Unsere Zunge sofort spürt des Weines Blume, Kraft und Qualität. Nichts am ersten Schlückchen störet, bei dieser Ausleserartität. Der brave Winzer unsere Lobesworte, abwiegelnd saugt in sich hinein, nur durch sein Geschick, sein Können und seine Hand, konnte die Note und Blume so edel sein. Er steht nun still in seinem Glase, funkelnd weinrot, man nimmt ihn wahr mit Augen, Mund, Zunge und Nase, jeder Tropfen, Schluck mundet dabei gut. Nur in Maßen trinket der Genießer vom Gratenfeller Wein soviel wie's ihm bekommt, schwingt er die feinen Gläser, rundet ab die gute Speise, mit dem Nordmärker Rebentrank die kulinarische Reise.

Baltram Bartelbaum, reisender Medicus und Weinkenner

Was die Leserschaft schreibt

Ein offener Brief an die wackeren Weidener

Zweimal zwölf Monde ist es nun schon her, daß unser geliebter Nordmärker Marschall Wunnemar von Hardenfels den heldenhafte-ten Tod für die weidener Sache fand. Sorgsam und umhütet wurde der Leichnam des tapferen Recken zurückgeleitet an den Hof seiner Schwester, der Gräfin zu Albenhus. Ehre Worte fielen, und mit keinem der verstrichenen Monde wurden die Bemühungen der Weidener weniger, der Übeltöter habhaft zu werden und sie dingfest zu machen. Vierundzwanzig Monde, in denen die Nordmärker lernten, die Ausdauer und Geschwindigkeit der weidener Landbüttel zu schätzen und aufs Vortrefflichste zu bewundern. Zwei Götterläufe, in denen die Nordmärker immer wieder feststellen durften, auf welch vollendete Form der Bewaffung und Taktik die in Weiden allerorten marodierenden Orks noch immer zurückgreifen können. Was kann da der brave Weidener schon tun?

Nichtsdestotrotz sagen wir den tapferen Weidenern tiefempfundenen Dank für ihre aufopferungsvollen und praisosgefälligen Mühen bei der Aufklärung des heimtückischen Überfalls und wünschen ihnen aus vollem Herzen Erfolg in ihrem verzweifelten Kampf gegen die orkischen Übeltäter.

Die Euch verbundenen nordmärker Kampfgefährten

(Dieser Artikel wurde erstellt mit wohlwollender Unterstützung eines Schreiberlings des Projekts Arbeit und Brot für Tobrische Flüchtlinge)

Es ist noch nicht vorbei, Weiden!

Albenhus. Die Nachricht, daß die Ermittlungen im Mordfall Wunnemar von Hardenfels' von weidener Seite eingestellt wurden, hat nicht nur in der Landgrafschaft Albenhus für Empörung gesorgt.

Wie unter anderem im herzoglich weidener Mitteilungsblatt "Fantholi" No. 14 zu lesen war, seien die "Ermittlungen im Fall Hardenfels abgeschlossen". Tatsächlich aber wurde trotz dieser hochtrabenden Erklärung durch Baron Fenn von Drolenhorst-Rabenmund lediglich ein leichenfledderndes Waldbauernpaar in Kerkerhaft genommen.

Die Waldner hatten die Leichname des im Winter 30 Hal hinterwärts gemeuchelten, nordmärkischen Marschalls und seiner unglücklichen Gefährten ihrer Rüstungen und Waffen beraubt. So lästerlich diese Untat auch war: Der oder die Mörder - angeblich mit hochmodernen Armbrüsten bewaffnete Orks - befinden sich nach wie vor auf freiem Fuß!

Was also soll man von den voll-

mundigen Verlautbarungen des Herrn Fenn halten? Der Autor enthält sich an dieser Stelle eines Kommentares und gibt lediglich wieder, was uns aus der Grafenstadt Albenhus zugetragen ward. Bei Erhalt der neuesten Unerhörtheiten sei Ihre Hochwohlgeboren Calderine von Hardenfels in eisige Wut verfallen und habe lange am Grabmal des ermordeten Bruders gebetet. Dem einstigen Marschall der Nordmarken soll sie geschworen haben, nicht zu ruhen, bis sein Tod gesühnt sei: "Es ist noch nicht vorbei, Weiden!"

Lediglich der vormalige weidener Soldgraf Walbrord von Löwenhaupt-Berg bewahrte dem mittnächtlichen Herzogtum einen Hauch von Ehre, indem er vor wenigen Wochen persönlich in Albenhus vorstellig wurde und die Rüstung Herrn Wunnemars sowie das Familienschwert derer von Hardenfels überbrachte.

Wahnsfried Sewerski

Hallo zusammen!

Eine ganze Weile schon - mehr als ein Vierteljahr - liegt die letzte Ausgabe der NN zurück. Einige Dinge haben sich geändert - und viele alte Fragen sind gleich geblieben.

Wolf hat mit Abschluß der NN13 Versand, Aboverwaltung und Werbung der NN in die Hände von Marc Daser (nrversand@nordmarken.de - Kontoverbindung siehe Impressum) übergeben - Wolf, Dir vielen Dank für den bisherigen Einsatz, Marc, Dir ein herzliches Willkommen im Team.

Der NN-Preis ist - trotz Teuro - noch immer auf dem Stand der alten Ausgaben, und wenn sich die Zusammenarbeit mit den Nürnberger Druckereien bewährt, wird sich auch hier in unmittelbarer Zeit nichts ändern.

Gleich geblieben aber ist das alte, leidige Thema: Leute, schickt uns Artikel. Vorzugsweise auch mit Bildern, aber vor allem eines: Berichte von Land und Leuten, Sagen, Brauchtum, Alltäglichkeiten und Heldentaten in Jast Gorsams Landen, Blicken über den Teller- bzw. Provinzrand und eben Allerlei, was in Dorf, Stadt und Land berichtenswert erscheint (Bauer Helmes Unglück beim Kuhhandel ebenso wie Überlegungen zu Prinzessin Rohajas huldvoller Regentschaft im fernen Gareth). Wenn ich vor jeder NN um Artikel betteln gehen muß, wird das die Erscheinungsweise unseres Provinzblättchens nicht unbedingt beschleunigen.

Ist so gar nichts mehr los in Euren Baronien - oder woran liegt es, daß es fast immer die gleichen Wackeren sind, die in die Tasten greifen?

Gibt es in den Nordmarken zu wenig Spiel(er)aktionen - oder schlicht nichts, das die wackere Frau Baronin oder den klugen Freiherrn gleichwie den Ritter und die Dame von Stand noch so richtig zu fordern vermag? Wer hier Wünsche oder Anregungen hat - immer her damit!

"Spieleraktionen" ist auch das richtige Stichwort für die nächste große Aktion im August 2002: der Nordmarken-Kosch-Kon wird dieses Jahr wieder in Jast Gorsams Provinz stattfinden - und zwar in Elenvina, der Herzogenstadt am Großen Fluß. Aventurisch wie irdisch wird sich, soviel sei schon verraten, die Reise nicht nur ob der Feierlichkeiten zu des Herzogs 60. Tsatag und der Herzogenturnei lohnen. Wo sich der Adel sammelt, ist auch die Politik in all ihren Formen nicht fern - und in der diesjährigen nordmärkischen Provinzrunde werden ein paar Themen über die kurzfristige Zukunftsplanung hinaus auf dem Programm stehen, die durchaus kurzweilig

zu werden versprechen.

Themenwechsel: der Weidener Vertrag ist beschlossene Sache und von der Frouwe Emer selbstens gesiegelt - und schon rollen die ersten Handlungswagen in Richtung des Reiches der silbernen Bärin. Wer Interesse daran hat, dies auf nordmärker Seite auch auf Briefspiel zu beleben, schicke einen Botenreiter an die altbekannte Adresse kanzler@nordmarken.de.

Übrigens, Teilhaberscheine an der nordmärker Handelsflotte (d.h., an dem zur Zeit in Havena sich im Bau befindenden Schiff) vertreibt die Nordmärker Fernhandelsgilde - erreichbar unter den Mailadressen Trappenfurten (Wolf) und Dohlenfeldes (Heiko) (jeweils baroniename@nordmarken.de).

In diesem Sinne: allseits frohen Handel und Wandel - und allen Prüfungsgeplagten viel Durchhaltevermögen und herfüragende Ergebnisse,

FMA

**Hört, hört, Ihr
Leut' von Nah
und Fern!**

**Tüchtiger Forstmeister
für Wald und Wand
dringend gesucht!
Bezahlung ausreichend,
Kost und Logis am
Stammstutz der Baronin
von Vairningen.
Meldet Euch in
Vairningen auf der
Vairnburg und fragt nach
Hrus Bexus**

**Im Namen Ihrer
Hochgeboren Vimerlain
von Vairningen
(Vairningen@nordmarken.de)**



Das Edlengut Zwackelfegen

I. Allgemeines

Zwackelfegen ist ein Edlengut in der Baronie Dohlenfelde, dem äußersten südöstlichen Zipfel der Grafschaft Isenahg im Herzogtum Nordmarken. Es liegt in einem langgestreckten, engen Tal des Eisenwaldes und grenzt im Süden an die Provinz Almada. Neben dem Dorf Zwackelfegen (etwa 150 Einwohner) umfasst es die Orte Ulmenreth (etwa 80) und Arigalatico-Tena (etwa 50, davon etwa ein Drittel Zwerge). Bekannt und berühmt ist das Gut durch das nahegelegene Noionitenkloster Sankta Noiona vom Stillen Quell, in dem arme Seelen aus ganz Nordmarken eine Zuflucht finden. Nahe bei dem Kloster ist vor kurzem ein Dorf gleichen Namens mit rund sechzig Einwohnern entstanden. Das Gut liegt ein wenig abseits der Passstraße ins Almadänische. Nur ein anderer Weg führt nordwärts durch den Breschenpass, zur Hauptstadt der Baronie.

II. Geschichte

Kurz vor der Zeit der Priesterkaiser fand eine versprengte Schar von Rondra-Geweihten unter Führung einer gewissen Manolai den Weg in diese Gegend. Das Tal war wild und schwer zugänglich, bildete jedoch vor dem Bau der Via Ferra einen der wenigen gangbaren Pässe über den Eisenwald. Sie erbauten hier eine Fluchtburg namens Löwintrutz, aber schon im zweiten Jahr der Regierung des ersten Priesterkaisers Aldec (654 v.H./339 BF) fiel ihre Feste. Die Geweihten wurden von den Praosdienern hingerichtet, der Tempel in der Burg geschleift.

Die Festung verfiel, aber einige Bauern, die den Geweihten gefolgt waren, blieben an ihre Scholle gebunden. Von ihnen ist fürderhin nicht viel zu hören. Erst gut 500 Götterläufe später wird ein Dorf zu Füßen der Burgruine erwähnt, in einem Schriftstück über die Gründung des Ortes Arigalatico-Tena (149 v.H. / 844 BF). Es trägt nun den Namen Zwackelfegen. Im Jahre 123 v.H. / 870 BF ward dann endlich ein Perainetempel im Dorfe geweiht.

Das größte Ereignis in seiner kurzen Historie stand jedoch dem Dorf noch bevor. Im Jahre 105

urkunde

Betreffend die Belehnung des edlen aedin gorm barinion zu naris mit gut und burg zwackelfegen

es sei unser herzoeglicher wille, dass die verwesung des genannten edlengutes in die hnde eines geweihten des boron gelegt werde. denn dorten befindet sich ein kloster der heiligen noiona von selem. und zur verwaltung desseligen bedarf es einer adelsperson, die in der staatskunst wohl bewandert ist. aber auch dem to tengotte sollt sie dienen und ihn ehren.

sein gut mag die lande umfassen, wie sie in den alten urkunden nach der gründung des doerfels ein arigalatico-tena und nach der stiftung des klostere niedergelegt sind. sein sei alles land, das er von burg zwackelfegen her zu erblicken vermag. sein sei alles land zwischen dem stiegeneck, von wo das manter bchlein seinen lauf am weggerande sucht, bis zum stiegentore, wo das tal nicht breiter ist denn vier armspannen, und dies land ist alte scholle geheizen. sein sei das land hinter dem stiegeneck, das klostertal geheizen wird, nmlch das end des tales, wo das kloster der heiligen noiona vom stillen quell lieget. sein sei aber auch das end des tales, an dem sich das doerflein arigalatico-tena findet, allwo mensch und zwerg in eintracht mitsamen siedeln, und geheizen sei es hohe stift, denn nur deswegen gehoert's zum gute, weil ein kloster im tal gestiftet ward. zuletzt sei sein das land hinter dem stiegentore bis zum anfang des tales, dort wo das doerflein ulmenreth lieget, und dieses land sei die vordere stift geheizen. auch der loewensee dort sei noch auf seinem lande, nicht aber die pass-strasze, die sich dorten zlehet. ein dutzend schritt vom rande der strasze entfernt mge sein land enden, und nimmer soll er die strasze als die seine erachten. und die berge, die das tal begrenzen gen firan und gen praos, sie sollen nur dort sein land sein, wo noch eiche und ulme wachsen will.

(siegel der nordmarken)

v.H./ 888 BF verfügte der damalige Herzog von Nordmarken auf Bitten des Noionitenordens, ein Kloster im Zwackelfegener Tal zu errichten. Die damalige Edle, von diesem Plan nicht allzu angetan, erhielt zum Ausgleich ein größeres Lehen, das nun auch Arigalatico-Tena umfasste. Nur fünf Götterläufe später gründete sie zudem am Eingang des Tales auf ihrem neu erworbenen Land die Holzfällersiedlung Ulmenreth.

Auf dem Hoftag im Hesinde 21 Hal wurde dann beschlossen, zur Verwaltung des Noionitenklosters einen Borongeweihten zum Edlen

zu ernennen. Die Wahl fiel auf den jungen Aedin zu Naris, den zweiten Sohn des Ritters Meran zu Naris, des Vogtes von Winhall. Er trat sein Amt zwei Monde später an. Mittlerweile ist der Rondratempel in der Burg wiedererrichtet worden, zu Ehren ihrer Erbauerin trägt die Burg seit dem Rondramond des Jahres 23 den Namen Lea Manolai.

Aus der Dämonenschlacht kehrte der Edle mit einer ganzen Schar Menschen zurück, die an der Trollpforte ihren Seelenfrieden und ihren Verstand verloren hatten. Sie haben in dem neugegrün-

deten Dorf am Kloster eine Zuflucht gefunden. Aedin ist vom Raben von Punin in den "Schweigenden Kreis" berufen worden, einen Rat, in dem sämtliche borongefälligen Orden vereint sind. Er ist verantwortlich für den Aufbau einer boronheiligen Pilgerstätte an der Trollpforte, und in verkleinelter Form lässt er das Mahnmal - den "Zwackelfegener Totentanz" - auch im Edlengut nachbauen.

III. Die Umgebung

Das Zwackelfegener Tal liegt schon recht hoch im Eisenwald - in den "echten Bergen", wie die Bewohner sagen, denn die Ausläufer im Norden, in denen sich die anderen Siedlungen der Baronie Dohlenfelde verstecken, nehmen sie nicht recht ernst. Wie sollten sie auch, liegt doch schon Ulmenreth - der tiefste Punkt des Tales - annähernd so hoch wie die Gipfel des Dachsteins am Großen Fluss. Die Gipfel der nördlichen Berge (im Rogolan Igrakolim oder "Leere Berge" heißen), die sich vom Taleingang bis zur Quelle des Langsamen Darlins erstreckt, erheben sich fast alle höher als 350 Schritt über das Tal, der "Torwächter" am Stiegentor misst zwar nur 200, seine östlichen Brüder Agro, Agronil und Agroniril (die zwerghischen Namen geben die wachsende Enttäuschung der erfolglosen Bergleute wieder, wörtlich übersetzt heißen sie "Kein Erz", "Wieder kein Erz" und "Schon wieder kein Erz") aber ragen mehr als 500 Schritt hoch über das Tal - oder etwa 900 Schritt über die Fluten des Großen Flusses, der nicht einmal 15 Meilen entfernt ist.

Um die Ehre, höchster Berg des Edlengutes zu sein, streiten sie mit dem Rata-Kolu ("Hoher Berg"), die Phantasie der zwerghischen Taufpaten war bemerkenswert) zwei Meilen östlich des Klosters, über dessen Gipfel die Grenze der Baronie verläuft. Erwähnenswert sind ferner der Kurrokolu ("Steiler Berg") südlich von Arigalatico-Tena, der bisher noch nie bestiegen wurde, und der Achti-Mincha ("Fels mit Loch an der Seite"), aus dessen Flanke die Stiege entspringt.

Von Landt und Leuten

Die Baronien der Nordmarken

IV. Zwackelfegen heute

Wie bereits erwähnt, besteht das Edlengut Zwackelfegen aus den vier Ansiedlungen in einem langgestreckten, engen Tal, das sich an seinem östlichen Ende in zwei Arme teilt. Durch diese Klamm schlängelt sich die Stiege, ein munter sprudelndes Bächlein. Sie entspringt in einem schwer zugänglichen Seitenarm an der Südseite des Tales, fließt an Zwackelfegen vorbei und mündet bei Ulmenreth in den Löwensee, der auch gleichzeitig den Talausgang bildet. An der schmalsten Stelle ist dieses Tal gerade einmal zehn Schritt breit, bei Zwackelfegen verbreitert es sich auf etwa 500. Wie die Lehensurkunde ausführt, setzt sich das Edlengut in seinem heutigen Umfang aus vier Teilen zusammen. Ursprünglich umfasste das Gut nur den Talkessel, in dem sich das Dorf Zwackelfegen befindet. Seit dem Bau des Klosters gehören die zwei östlichen Ausläufer dieses Kessels sowie der westliche Teil des Tales zum Gut.

In Zwackelfegen findet sich der Edlensitz: eine Burg, die seit der Zeit der Priesterkaiser verfiel. Nur das Torhaus war noch bewohnbar, inzwischen ist die Renovierung vorangeschritten. Unten im Tal scharen sich die Häuser um den schmucken Perainetempel. Schräg gegenüber findet sich das Gasthaus des Bauern Fredo Knurrpitz, das er zu Ehren des neuen Edlen nach dessen Heimat "Haus Winhall" getauft hat. Neben dem Tempel steht außerdem noch die Schenke "Ährenkranz", geleitet von Answin Knurrpitz, einem Vetter zweiten Grades des Gasthausbesitzers. Auf der anderen Seite des Tempels liegen der Krämerladen von Jadwine Fegentritt (Answins Tante) und die Tischlerwerkstatt von Timor Neureth. Erwähnenswert sind noch der hervorragende Kunstschmied Artak, Sohn des Arombolosch, die Brotbäckerei von Gurvan Knurrpützer und die Kerzenzieherei von Jost Fegentritt, die beiden letzteren haben durch Lieferungen an das Kloster ein gutes Auskommen. Der Schreiber und Verwalter des Edlen, Floris von Wackarnow, bewohnt ein Haus dicht bei der Burg.

Der Baustil der Häuser unterscheidet sich nicht von dem in den restlichen Nordmarken. Einzige Besonderheit ist, dass die Viehställe ihre großen Tore nach hinten

hinaus haben: der Grund ist, wie Auswärtige lästern, daß die halbverhungerten Rinder es im Frühjahr nicht so weit auf die grüne Weide haben - denn häufig reicht das Stroh nicht über den langen Winter. Firun hat das Land fest im Griff: wegen der hohen Gipfel des Eisenwaldes gibt es viele Stellen im Tal, auf die im Winter niemals ein Sonnenstrahl fällt.

Der Boden ist karg und steinig. Rüben und Roggen gibt es gerade genug für die Bevölkerung; das Kloster kann sich noch nicht vollständig selbst versorgen. Weiter stehen Kohl, Spinat, Hopfenblätter

trägt den Namen Knurrpitz (oder Knurrpützer, Gnurbitz, Knurrepütz - je nachdem, wie gut die Schreiber der Barone in den letzten Jahrhunderten zugehört haben). Die Familienähnlichkeit ist unübersehbar: kein alteingesessener Zwackelfegener hat braune Augen, bei vielen ist dagegen ein Auge blaugrau, das andere graugrün. Ähnlich verhält es sich in Arigaliko-Tena. Die Bauersleut vom Kloster, die Umgang mit den Boronis von allüberall her gepflegt und gepflegen, unterscheiden sich ein wenig, und auch in Ulmenreth sind Menschen aus fernen Landen durch

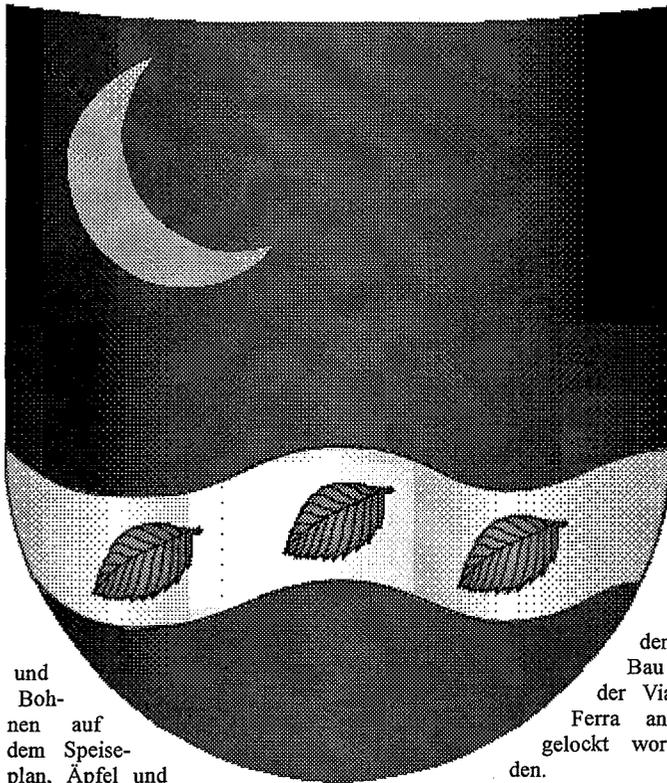
wärts -, war aber nur ein enger Karrenpfad. Besonders das Dörfchen Ulmenreth hat von der nahen Straße profitiert und lebt seitdem mehr von den Durchreisenden als vom Holzschlag. So vermag es dem erschöpften Reisigen eine Herberge, eine Schenke, einen Wagner und einen Hufschmied zu bieten.

Ist man nicht gerade mit einer Kutsche oder einem Fuhrwerk unterwegs, kann man auch über den Breschenpass zwischen Eisenwald und Igrakolim das Tal erreichen. Ein recht gut begehbarer Pfad schlängelt sich von Dohlenfelde aus am Langsamen Darlin entlang. Der Bach verdient den Namen völlig zu Recht; er soll übrigens nur deswegen so träge fließen, wie man in der Baronie spottet, weil er aus Zwackelfegen kommt.

V. Wappen

Die Grenze zum Edlengute ist an der Via Ferra und auf dem Breschenpass nicht zu übersehen: sie wird jeweils von deutlich sichtbaren Wappenschilden geziert. Das Wappen der Familie zu Naris ist das Madamal am schwarzen Himmel über silberner und blauer Welle; seit der Umbenennung der Burg im Rondra 23 Hal hat der Edle - der als zweites Kind nicht das volle, sondern das sterbende Madamal im Wappen führt - drei rote Ulmenblätter auf der silbernen Welle hinzugefügt. Das Motiv stellt den Anfangspunkt der Familiengeschichte dar: in einer Mondnacht am Tommelufer hat die halbfisiche Späherin Caillinis im Jahre 234 v.H. Targuin Conchobair vor einem Orkenüberfall gerettet und wurde daraufhin zur Edlen zu Naris (ein Gut bei Winhall) erhoben. Die Blätter stehen für die Manolai-Ulme, symbolisieren aber gleichzeitig die Vergänglichkeit allen Derendaseins. Auch der Wappenspruch ist einem Geweihten angemessen: er lautet "Besseres zu tun".

Das Wappen des ursprünglichen Edlengutes Zwackelfegen ist heute kaum noch gebräuchlich. Nur an den Grenzen der Alten Scholle - also im Stiegentor und am Stiege neck - ist es noch zu sehen; es zeigt vier goldene gebeugte Ähren auf schwarzem Schrägbalken auf goldenem Grund.



und Bohnen auf dem Speiseplan, Äpfel und Quitten werden in jeder erdenklichen Weise zubereitet. Über die Grenzen des Gutes hinaus ist das Bragabin-Silber bekannt, Zwergenbier aus Arigaliko-Tena, denn es ist zwar recht schwach, dafür aber außerordentlich erfrischend. Eher berüchtigt ist der Kolkurro-Kolu (Rogolan für Steinschlag), ein bräunlicher Rübenschnaps, der eher zum Ausbrennen von Wunden geeignet ist und selbst von Zwergen nur mit Vorsicht genossen wird. Sein Spitzname "Trübe Rübe" bezieht sich sowohl auf Zutaten und Aussehen als auch auf die Folgen des Trinkens.

Die menschlichen Einwohner von Zwackelfegen sind fast alleamt miteinander verwandt oder verschwägert, mehr als die Hälfte

den Bau der Via Ferra angelockt worden.

Innerhalb nur eines Jahres hat sich beim Kloster das Dorf Sankt Noiona gebildet. Die Bewohner erholen sich hier von den Schrecken der Dämonenschlacht und versuchen dabei gleichzeitig, ein möglichst normales Leben zu führen. Dazu gehört auch die Errichtung der Schreine, die zusammen den Totentanz bilden. Es sieht ganz danach aus, als schenke die Beschäftigung mit diesem borongefälligen Werk ihnen Ruhe.

Seit dem Bau der Via Ferra durch den Eisenwald nach Almada ist das Edlengut einigermaßen gut zu erreichen. Die vormalige Passroute verlief zwar durch Zwackelfegen hindurch - von Süden her gesehen, verließ sie am Löwensee die heutige Straße und führte über den Breschenpass weiter nord-



VI. Wichtige Leut' im Edlengute

Seine Wohlgeborene Gnaden Aedin Gorm Barinion zu Naris, Diener des Raben sowie Landtelder von Zwackelfegen auf Burg Lea Manolai, Sprecher des Schweigenden Kreises

Mit seinem strubbligen dunkelblonden Haar und dem ver-schmitzten Ausdruck in den hellbraunen Augen würde kaum jemand den jungen Mann für einen Geweihten des Totengottes halten. Und doch ist er auf seine Weise ein treuer Diener Borons.

Geboren wurde Aedin als zweiter Sohn des Freiherrn Meran zu Naris, der die Güter des Grafen von Winhall verwaltet. Seine Mutter starb wenig später im Kindbett. Lange Zeit ließ der Vater den Knaben spüren, dass er ihm die Schuld am Tod der Mutter gab. Schließlich glaubte der Junge es selbst und trat als Buße in den Dienst an seinem Gott.

Sein Posten, vor allem die Arbeit im Kloster, macht ihm die größte Freude. Wie wohl er sich in Zwackelfegen fühlt, zeigt schon sein Wunsch, dereinst nicht in der Winhaller Familiengruft, sondern unter der Manolai-Ulme begraben zu werden - an der Seite seines Schreibers Floris.

Die seltsamen Ereignisse um seine Burg (nachzuerleben in dem Abenteuer "Rauschende Blätter") haben seinen Glauben an Rondra, der in der Familie - die eng mit den Conchobairs verbunden ist - seit jeher gepflegt wurde, gestärkt. So bemühte er sich seitdem auch, seine fast vergessenen Kenntnisse des Schwertkampfes wieder aufzufrischen.

Im übrigen geht die Familie derer zu Naris nicht nur auf eine Halbfelfe zurück; auch in folgenden Generationen des Stammbaumes finden sich immer wieder Elfen und Halbfelfen. Seine ungewöhnliche Augenfarbe hat Aedin von einer elfischen Urgroßmutter geerbt - was er selbst erstaunt feststellte, als eben diese Dharaviala Morgenglanz, seit einhundert Jahren verschollen, ihn kurz vor der Schlacht an der Trollpforte aufsuchte. Sie wollte, dass er an ihrer Seite kämpfe, weil er "die Welt mit ihren Augen sah". Aus der Schlacht an der Trollpforte ist der Geweihte gereift zurückgekehrt. Derische Güter sind ihm mittlerweile fast völlig gleichgültig; sein

Streben gilt nun dem Seelenheil der Toten und der Verwirrten. Der Bau des Dorfes und des Mahnmals sowie die Arbeit im Schweigenden Kreis beanspruchen einen Großteil seiner Zeit.

Alter: geboren am 9. ING 991 BF

Größe: 1 Schritt 4 Spann

Gewicht: 68 Stein

Haar: dunkelblond, graue Schläfen

Augen: hellbraun

Floris Berdin von Wackarnow

Von stattlichem Wuchs, mit schwarzen Haaren, strahlend blauen Augen und leichtem Bartschatten: Floris ist ein wahrhaft rahjagefälliger Anblick. Die Herzen vieler Frauen hat er schon zum Schmelzen gebracht - allein, keine von ihnen wird er jemals erhören...

Der Schreiber des Edlen kann auf einen langen Stammbaum zurückblicken: vor Bosparans Fall besaß die Familie ein Landgut bei Kuslik. Ein Vorfahre zog dann mit den Theaterrittern ins Bornland. Als jüngstes von fünf Kindern eines verarmten Ritters sah Floris' Zukunft dort nicht allzu rosig aus. Dann aber gelang es ihm, einen Posten bei dem Handelsherrn Stoerrebrandt zu ergattern. Rasch konnte er dort auf seine Fähigkeiten aufmerksam machen und wurde nach kurzer Zeit Zweiter Untersekretär im Gareth Kontor des Festumer Kaufmanns. Als er dann während des Hoftages Aedin kennenlernte, entschloss er sich ohne viel Federlesens, das Wühlen in Zinseszinstafeln an den Nagel zu hängen und seinem Freund nach Nordmarken zu folgen.

Die Verwaltung des Gutes - Aedin ist als Geweihter davon ausgeschlossen - erledigt Floris mit links (bei Stoerrebrandt hat er jeden Tag mehr Geld verbucht als das Edlengut im ganzen Jahr abwirft). So bleibt noch genug Zeit für die Belange des Klosters sowie ausgiebiges Stöbern in den alten Chroniken.

Solange Aedin sich hier wohlfühlt, wird auch Floris bleiben. Manchmal jedoch sehnt er sich nach dem bunten Treiben Festums und Gareths zurück. Seit der Edle einen Großteil seiner Zeit in

Boronia verbringt, wohnt Floris in Punin und kommt nur regelmäßig vorbei, um nach dem Rechten zu sehen.

Alter: geboren am 21. EFF 990 BF

Größe: 1 Schritt 4 Spann 4 Finger

Gewicht: 85 Stein

Haar: schwarz

Augen: blau

Sajed saba Jikhbar zu Naris

Aedins Ziehtochter scheint weder vom Namen noch vom Aussehen her in diese Gegend zu passen. Das junge Mädchen ist die Tochter des Puniner Magiers Jikhbar ibn Chalif und einer Sharisad, und es sieht ganz danach aus, als habe sie die Klugheit ihres Vaters genauso geerbt wie die Grazie ihrer Mutter. Jikhbar war eines der ersten Opfer der borbaradianischen Invasion: vor Aedins Augen opferte er sein Leben, um ein mächtiges schwarzmagisches Artefakt zu zerstören. Die Suche des Geweihten nach Sajeds Mutter blieb vergeblich,

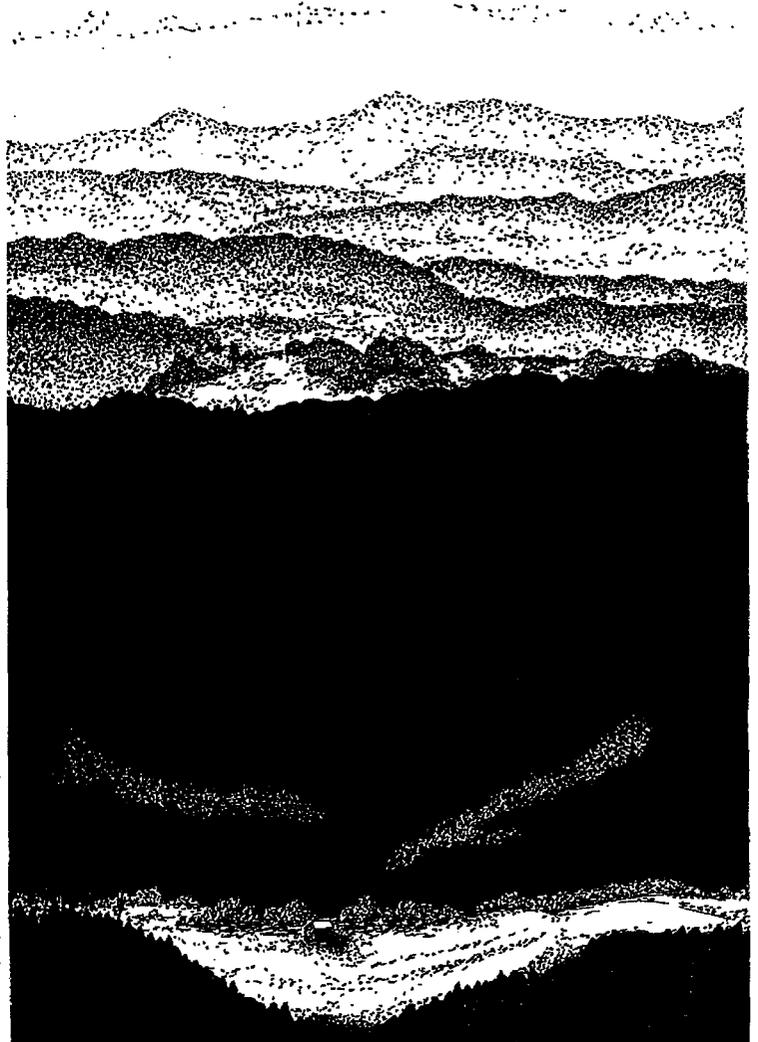
und so nahm er das Kind bei sich auf.

Das lustige Mädchen kann auch sehr ernst und einfühlsam sein. Sie hat schon oft Erwachsene mit ihrer Menschenkenntnis verblüfft, und im Kloster bewegt sie sich wie selbstverständlich. Zu ihrem achten Tsatag im Efferd 30 hat Aedin sie als Tochter angenommen.

Aylara von Elburum

Auch die Noionitin sieht nicht so aus, wie man sich gemeinhin ein Geweihte des Boron vorstellen mag: unter einem kurzgeschnittenen blonden Haarschopf blitzen grüne Augen.

Aylara stammt aus einer Familie, die viele Magi und Magae hervorgebracht hat; ihre Tante Perishan war die Hofzauberin Fürstin Sybias von Aranien. Zwar hat sie nicht die arkane Begabung geerbt, wohl aber den unbändigen Forschungsdrang. Dass sie in so jun-





gen Jahren schon ein Kloster leiten darf - den Posten trat sie im Jahre 1012 an -, erfüllt sie mit Stolz. Allerdings überlässt sie die leidigen Schreibearbeiten mit Freunden Floris, um sich selber um die Insassen des Klosters zu kümmern. Fast täglich ersinnt sie neue Möglichkeiten, die armen Seelen zu heilen, und Aedin steht ihr dabei begeistert zur Seite.

Als der Edle sein Amt antrat, fühlte Aylara sofort mehr als nur religiöse Verbundenheit. Genauso schnell erkannte sie allerdings auch, dass Aedin einzig Floris zugeneigt war. Aber die drei haben sich vortrefflich arrangiert und verstehen sich blendend.

Alter: geboren am 27. FIR 990 BF
Größe: 1 Schritt 3 Spann 6 Finger
Gewicht: 65 Stein

Haar: blond

Augen: grün

Mutter Harika, Peraine-Geweihte

Die Geweihte ist wohl der älteste Mensch im Edlengut und steht damit in einer hehren Tradition: sie ist tatsächlich erst die dritte Vorsteherin in diesem Tempel, obwohl der seit 150 Götterläufen ununterbrochen besteht. Die Greisin ist in Arigalatiko-Tena geboren, und während sie jeden Fußbreit des Zwackelfegener Tales wie ihren Handrücken kennt, ist sie seit ihrem Noviziat nicht aus dem Edlengut herausgekommen. Das hat sie ja eigentlich auch nicht nötig, denn Kunde von fernen Landen (oder auch nur aus Dohlenfelde) bringen ihr die Bauern, Händler, Pilger und Borongeweihten.

Ihre Göttin ist Harika gnädig: sie ist vom Alter nicht im Geringsten gebeugt, wer es nicht besser weiß, würde sie bestenfalls auf sechzig Götterläufe schätzen. Weder Auge noch Gehör haben unter den Jahren gelitten. Und erstaunlich gut zu Fuß ist Harika auch noch: fast täglich macht sie sich in den Bergen auf die Suche nach den heilsamen Kräutlein, die sie in ihrem Garten nicht anbauen kann. Begleitet wird sie von ihren zwei Hirtenhunden, die sie selbst aufgezogen hat.

Alter: geboren am 19. Efferd 944 BF

Größe: 1 Schritt 3 Spann 1 Finger
Gewicht: 47 Stein

Haar: grau

Augen: blaugrau

Fredo Knurrpitz, Wirt im "Haus Winhall"

Dem hellblonden Fünfzigjährigen gehören neben seinem Wirtshaus auch noch stattliche Ländereien im Tal, so dass er der wohlhabendste Bewohner (nach dem Edlen natürlich) ist. Als Wirt bedient er seine Gäste freundlich und beflissen, und das Bett in seinem Haus muss der Reisige mit wenigen ungebeten Tierchen teilen. Allzu beliebt ist er im Dorfe aber trotzdem nicht, und man spottet gerne über seine Art, sich bei reichen Herrschaften anzubiedern. Mit der Umbenennung seiner Herberge hoffte er, das Haus werde von Aedin als Gästehaus genutzt werden. Das hat sich durch den Umbau des Torhauses und die Renovierung der restlichen Burg erübrigt. Zudem hatte der Edle die selbstsüchtigen Beweggründe des Wirtes sehr schnell erkannt und amüsierte sich königlich darüber.

Answin Knurrpitz, Wirt im "Ährenkranz"

Wie sein Vetter Fredo profitiert auch Answin von Besuchern des Klosters, die dort tunlichst nicht mehr Zeit als unbedingt nötig zubringen wollen. In letzter Zeit ist ein stetig wachsender Strom von Pilgern hinzugekommen - die seltsamen Ereignisse, die Aedin seine Burg nach der heiligen Manolai benennen ließen, haben die Runde in der Umgebung gemacht. Der Totentanz tut ein übriges dazu.

Der "Ährenkranz" ist eine typische bäuerliche und urgemütliche Kneipe, so dass der Edle sich nicht scheut, seine Gäste auch einmal hierher einzuladen. Dies erfüllt den Wirt verständlicherweise mit Stolz, zumal sein Vetter im "Haus Winhall" in dieser Hinsicht weniger erfolgreich war.

VII. Einzelne wichtige Orte

Burg Lea Manolai

Mit ihrer gedrungenen Form und den moosbewachsenen Mauern erinnert die kleine Burg von Zwackelfegen an einen Igel, der sich da auf dem Hügel nördlich des Dorfes zusammengerollt hat. Ähnlich wehrhaft muss sie einst auch gewesen sein: sie fiel seinerzeit nur durch Verrat.

Von der Pracht war wenig übrig, als der Edle seinen Posten antrat. Nur das Torhaus war über-

haupt noch bewohnbar. Inzwischen ist der von den Priesterkaisern geschleifte Rondratempel wiedererrichtet, sind auch der zweistöckige Pallas und der dreistöckige Bergfried renoviert. Die Fensterläden haben auch einen neuen Anstrich in schwarzweiß-blau bekommen, den Wappenfarben des Edlen.

Aber nicht die Gebäude prägen den Anblick der Burg, das tun Pflanzen. Allen voran die große Manolai-Ulme mitten im Burghof: ihr Stamm hat einen Umfang von drei Armspannen, ihre Wurzeln sprengen hier und da das Pflaster und ihre Krone, die vom Tsamond bis in den frühen Hesindemond in den schönsten Farben des Herbstes leuchtet, erstreckt sich über den halben Hof. Um in den Rondratempel zu gelangen, muss man sich an der Ulme vorbeizwängen. Pallas und Bergfried sind bis zum Dachfirst mit Efeu, Hopfen und Blutblatt überwuchert, und wo die alte Burgmauer eingestürzt ist, blühen Heckenrosen.

Eingerichtet ist die Burg schlicht und zweckmäßig. Aedin gibt nicht viel auf derische Pracht (und am nötigen Geld würde es ohnehin fehlen), aber Blumengebinde finden sich in fast jedem Zimmer.

Kloster Sankt Noiona vom Stillen Quell

Im buchstäblich hintersten Winkel des Tales liegt das Noionitenkloster: der viergeschossige Bau mit den charakteristischen Fenstern (nach oben größer werdend) erhebt sich unmittelbar vor einer steilen Felswand, dem Westhang des Kurronil-Kolu. Früher gruppierten sich ein paar kleine Bauernhöfe um das Gebäude, inzwischen ist ein gutes Dutzend Hütten dazugekommen. Für die Versorgung des Klosters reicht das bei weitem nicht aus, aber es bietet den Überlebenden der Trollpfortenschlacht ein bescheidenes Auskommen. Viele haben die Schatten der jüngsten Vergangenheit schon einigermaßen überwunden, wollen aber trotzdem an diesem ruhigen und beschaulichen Fleckchen Dere bleiben.

Der Zwackelfegener Totentanz

Von Ulmenreth bis zum Kloster zieht sich eine Reihe von kleinen hölzernen Schreinen. Alle paar hundert Schritt wird am Wegesrand eine Szene des Totentan-

zes dargestellt: eine tröstliche Beschreibung des Frieses im Puniner Tempel, auf dem der Tod jeden Menschen - vom Kaiser bis zum niedrigsten Tagelöhner - in seinen Reigen zieht und in die Zwölfgöttlichen Paradiese führt. Die einzelnen Darstellungen - immer der Tod und ein Mensch, dazu ein gereimtes Zwiegespräch - sind in ihrer Schlichtheit anrührend. Gefertigt wurden sie von Insassen des Klosters und Bewohnern des Dorfes Sankt Noiona, die sich auch um die Instandhaltung kümmern werden.

Haus Unserer Gütigen Mutter Peraine

Der Tempel verhehlt nicht, dass es sich bei ihm um eine umgebaute Scheune handelt - im Sommer werden die großen Tore weit geöffnet und die Göttinnendienste kurzerhand auf den Dorfplatz verlegt. Die Wände schmückt eine possierliche Darstellung der Geschichte vom Bauern und dem Bären, die schon manchen Besucher zum Schmunzeln gebracht hat. Die Knurrpütz ist der Teich direkt neben dem Tempel.

VIII. Geschichten aus und über Zwackelfegen

Der Bauer und der Bär oder Woher die Knurrpütz ihren Namen hat

Einst war der kluge Bauer auf dem Feld und erntete seine Rüben. Da trat der Bär aus dem Wald, und er war hungrig, denn er hatte den ganzen Tag nichts Rechtes gegessen. Der Bär knurrte: "Bauer, was tust du da?" Der Bauer antwortete: "Ich ernte meine Rüben." Da sagte der Bär: "Bauer, ich habe Hunger, und drum werde ich dir deine Rüben fressen." Der Bauer erwiderte: "Ach, wenn's denn sein muss - doch möchtest du lieber das, was über der Erde wächst, oder das, was unter der Erde wächst?" - "Was über der Erde wächst natürlich!" knurrte der Bär. Und so bekam er die Blätter, und der kluge Bauer trug die Rüben heim.

Am nächsten Tag war der kluge Bauer in der Scheune und drosch sein Korn. Da trat wieder der Bär aus dem Wald, und er war sehr hungrig, denn er hatte den zweiten Tag nichts Rechtes geges-



sen. Der Bär knurrte: "Bauer, was tust du da?" Der Bauer antwortete: "Ich dresche mein Korn." Da sagte der Bär: "Bauer, ich habe großen Hunger, und drum werde ich dir dein Korn fressen." Der Bauer erwiderte: "Ach, wenn's denn sein muss - doch möchtest du lieber den großen oder den kleinen Haufen?" - "Den großen Haufen natürlich!" knurrte der Bär. Und so bekam er die Spreu, und der kluge Bauer trug das Korn heim.

Am dritten Tag war der kluge Bauer in der Stube und röstete Kastanien. Da trat wieder der Bär aus dem Wald, und er hatte einen Bärenhunger, denn er hatte drei Tage nichts Rechtes gegessen. Der Bär knurrte: "Bauer, was tust du da?" Der Bauer antwortete: "Ich röste Kastanien." Da sagte der Bär: "Bauer, ich habe einen Bärenhunger, und drum werde ich dir deine Kastanien fressen." Der Bauer erwiderte: "Ach, wenn's denn sein muss - doch möchtest du lieber die kleinen schwarzen oder die großen roten?" - "Die großen roten natürlich!" knurrte der Bär und fasste mit beiden Pfoten ins Feuer, griff sich die großen roten Brocken und schlang sie hinunter. Da erst merkte er, dass er die glühenden Kohlen gegessen hatte, und dass sie ihn nun inwendig

verbrannten. Da rannte der Bär nach draußen und stürzte sich kopfüber in den Teich, und jämmerlich brummend und knurrend saß er dann darin. Und darum heißt dieser Teich Knurrpfütz bis auf den heutigen Tag, und wenn du das nicht glaubst, dann denk dir eine bessere Geschichte aus.

Trinklied aus Dohlenfelde

(Melodie: In München steht ein Hofbräuhaus)

Hesündes heller Hackel Segen - Hebt den Humpen!

Niemals ruht auf Zwackelfegen - Leert den Humpen!

Klug ist selbst ein Hackel Segen / All die Leut aus Zwackelfegen.

All 'nen kleinen Schnackel hegen / Wohl die Leut aus Zwackelfegen.

Tut sich dieser Schnackel regen / Bei den Leut aus

Zwackelfegen,

Stechen sie mit Mackeldegen / Andre Leut aus Zwackelfegen.

Dann liegt auf den Brackelwoegen' / Fine Reich aus Zwackelfegen.

Und man tut ins Sackel legen / Diese Reich aus Zwackelfegen.

Hesündes heller Hackel Segen / Niemals ruht auf Zwackelfegen.

IX. Geheimnisse in Zwackelfegen

Das einsam gelegene Edlengut war schon seit jeher ein Tummelplatz für Feen. Vor nicht allzu langer Zeit hat sich ein mächtiger Vertreter dieses Volkes, den man unter dem Namen "Feenvater" kennt, ein neues Domizil gesucht: die Manolai-Ulme. Weil er an den neuen Bewohnern der Burg auch durchaus Gefallen gefunden hat, war er ihnen ein wenig behilflich: die Kletterpflanzen beispielsweise

weniger an den Mauern hinauf als dass sie sie stützten - ohne Efeu und Blutblatt wären die Gebäude schon längst eingestürzt.

Eher ein offenes Geheimnis ist die Bedeutung des Wappens: die gute Caillinis hat ihren Edlenteitel wohl für ganz

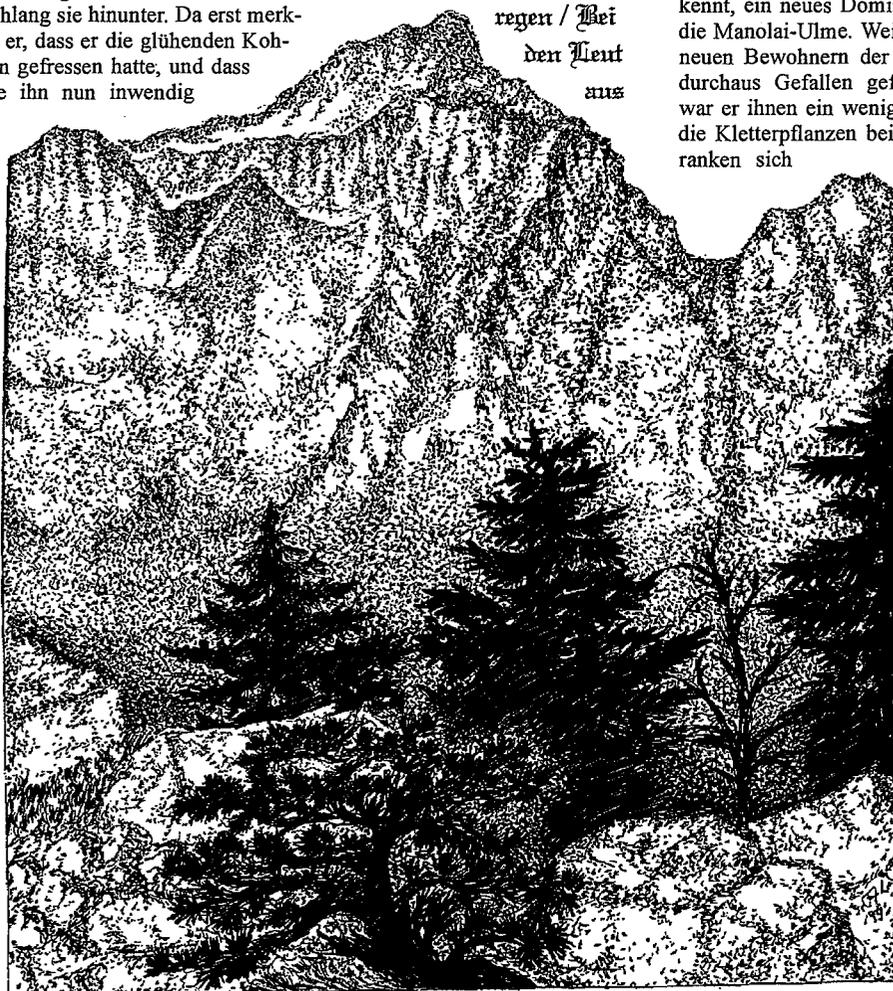
andere "Dienste" bekommen - jedenfalls brachte sie bald darauf unvermählt eine Tochter zur Welt. Der Wappenspruch geht auf eine Episode aus den Thronfolgekriegen zurück. Ein Bote eines selbsternannten Kaisers verlangte, Aedins Urgroßmutter Maire zu sprechen. Die wies ihn mit den Worten ab, sie habe Besseres zu tun - sie lag in den Wehen. Diese Geschichte gelangte an den albernischen Fürstenhof. Dort amüsierte man sich so sehr darüber, dass man der Familie befahl, diesen Satz zu verewigen.

Zu seiner Novizenzeit war Aedin ein aufgeweckter Schüler - etwas zu aufgeweckt wohl, denn fast hätte er die Wahrheit um den schrecklichen Werwolf herausgefunden, der seine Heimatstadt wenige Götterläufe zuvor heimgesucht hatte. Der Tempelvorsteher Nercis schickte ihn darob auf Reisen und sorgte hinter seinem Rücken dafür, dass der junge Geweihte nicht nach Winhall zurückkehrte. Die Ernennung zum Edlen ist das Ergebnis einer wohlersonnenen Intrige von Nercis und Baron Dexter Nemrod.

Aedin dagegen ist der Meinung, seine unorthodoxen Meinungen hätten ihm diese "Verbanung" eingebracht. Aus seiner eigenen Kindheit hat er die Lehre gezogen, dass die Hinterbliebenen mehr Zuwendung brauchen als der Tote ("Einem Toten kann ich einen Dienst erweisen, einem Lebenden hundert!"). Zudem sieht er Boron konsequent als Mitglied eines Pantheons an: "Natürlich hat Boron uns den Tod geschenkt. Aber von Peraine stammen die Kräutlein, ihn hinauszuzögern, und von Hesinde die Weisheit, sie zu benutzen!"

Mit dieser Auffassung steht Aedin den Etilianern nahe. Er schließt sich ihrem Orden nur deswegen nicht an, weil seine Tätigkeit im Schweigenden Kreis Neutralität verlangt. Der scheinbar paradoxe Titel "Sprecher des Schweigenden Kreises" ist Zeichen einer besonderen Bürde - Aedin ist dasjenige Mitglied des Kreises, das nicht sprechen darf, sondern sprechen muss. Stille ist ein Geschenk des Herrn Boron, das kein Geweihter leichtfertig verschmähen würde. Aedin also nimmt diese Rolle auf sich, damit andere nicht sprechen müssen.

* Brackel (Eisenwälder Dialekt) = Kies, von Rogolan brag kalla - kleine Steine



Impressum:

Redaktion:

Marc Daser, Sinbronner Str. 90, 90449 Nürnberg
 (Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de;
 Bankverbindung: Konto 272983500, SEB Nürnberg, BLZ 760 101 11
 Tina Hagner, Römerstr. 21, 74172 Oberesheim
 (Göttliche Verständigung: kanzler@nordmarken.de)
Beiträge für die NN bitte NVR als .txt- oder .rtf-Files einreichen!

Bei Überweisungen bitte im Verwendungszweck immer den eigenen Namen und die Nummern der Ausgaben, für die bezahlt wird, angeben (z. B. NN 14-24)

Satz & Layout:

Jürgen Riemer, Römerstr. 21, 74172 Oberesheim
 (Göttliche Verständigung: mlayout@nordmarken.de)

Illustrationen:

Salvador Arenas (2), Oliver Baedt (18), Michad Rappold (4), Tina Hagner (18,10,11,13,14,19,20)

Limbus:

<http://www.nordmarken.de>

Mit Beiträgen von:

Salvador Arenas	(Alara Tögelstein-Horning)	(4,4,16)
Oliver Baedt	(Arve Leibold)	(4,5,17)
Lucas Champollion		(15)
Marc Daser	(Timmerlän v. Vairningen)	(16)
Tina Hagner	(Alara Tögelstein-Horning)	(4,16,16)
Martin Lorber	(Arbd R. Grollbacke, Alara Tögelstein-Horning)	(4,4,16)
Jürgen Riemer	(Alara Tögelstein-Horning)	(4,4,16)
Peter Schimmuck	(S. Schmierfex, Leo Granite, Arnid vom Ulmenhof, Isodora v. Schleifemüchte)	(17,7,8,12,13, 14)
Clarissa Schnabel	(Charissa Vogelsang)	(15)
Reinhard Schwarm	(Baltram Bartelbaum)	(15)
Wölf-Ulrich Schmurr	(Walmfried Sewerslö)	(6,7,16)
Nils Strössinger	(Odumir v. Ibenburg-Ibenburg)	(10)
Petra Wittmann	(Alara Tögelstein-Horning)	(4,4,16)
Jochen Zowe	(Hubertus Runegard der jüngere)	(3,6,7,7,12)

Nordmärker Nachrichten

Ausgabe 14 / April 2002

Preis: 2,05 EUR

Verkauf, Versand und Abonnements:

Marc Daser
 Sinbronner Str. 90
 90449 Nürnberg

Göttliche Verständigung: nnversand@nordmarken.de oder
kanzler@nordmarken.de

Limbus: <http://www.nordmarken.de>